Die Glückseelige
BRAUT
JESU CHRISTI.

Das ist:

Lob- und Ehren-Red

Von der Seeligen

JOANNA FRANCISCA

Frey-Frauen von Chantal, gebohrnen von Fremiot,

Des

Hoch-Löbl. Salesianischen Ordens von der Heimsuchung MARIÆ

Stiffterin,

Bey Dero Hoch-feyerlichen

Seeligsprechungs-Begängnus

In gemelter Ordens-Kirchen zu München den 2.ten Maji auf der Cantzel vorgestellt

Von

P. JOSEPHO PERGMAYR, Soc. JEsu.

Mit Erlaubnus der Obern.

Allda gedruckt bey Johann Christoph Mayr, Anno 1752.

THEMA.

Quæram, quem diligit anima mea. Quæsivi illum, & non inveni. Invenerunt me vigiles, qui custodiunt civitatem. Num quem diligit anima mea, vidistis? paululum cùm pertransissem eos, inveni, quem diligit anima mea.

Ich will suchen, den mein Seel liebet. Ich hab ihn gesucht, und nit gefunden. Es haben auf mich gestossen die Wächter, so die Stadt verwahren. Habt ihr nit gesehen, den mein Seel liebet? Da ich ein wenig für ihnen über kam, hab ich gefunden, den mein Seel liebet. Cant. 3. v. 2. 3. 4.

Eingang, und Vortrag.

Lob, Ehr, und Dancksagung sey der unermessenen Güte des Allerhöchsten! Es stehet endlich auf dem Altar die seelige JOANNA FRANCISCA, nach dero Erhöhung die Christliche Welt mehr dann ein gantzes Jahrhundert geseufftzet.

Es hat geseufftzet der gantze preißwürdigiste Orden von Mariæ Heimsuchung, welchen sie mit Rath, und Anweisung d.s Heil. Salesii aufgerichtet, mit unermüdeten Fleiß, und

Arbeit fortgepflantzet, und durch ihre weisiste Anleitung zu jenem Ruhm, und Aufnahm gebracht, in welchem wir ihne anheunt mit Ehrenbietigkeit ansehen. Es hat geseufftzet gantz Savoyen, Lothringen, Burgund, und Franckreich, welche sie mit dem Glantz ihrer heldenmüthigen Tugenden bestrahlet, und durch ihre heylsamste Ermahnungen zu aller Gottsforcht, und Heiligkeit angeflammet. Es haben geseufftzet unzahlbare Pfleg-Kinder, welche jene gern unter andern Heiligen auf dem Altar gesehen hätten, durch dero Fürbitt, und Barmhertzigkeit sie so viel Wunder-volle Gnaden und Gutthaten empfangen. Es haben geseufftzet so viel geistliche Töchter, welche nit gedulden kunten, daß die Mutter so lang solte verborgen ligen, da der Vatter schon von so vielen Jahren her an allen Orten des Catholischen Christenthum mit so grosser Andacht verehret wird. Es hat geseufftzet die gantze Kirchen GOttes, welche sie mit einem neuen Orden gezieret, und mit so viel tausend GOtt verlobten, und heiligen Jungfrauen angefüllet. Da dann nunmehro jener erwünschte Tag angebrochen, an welchem das Verlangen der gantzen Christlichen Welt erfüllet worden, und in so vielen Gottshäusern das Lob der gebenedeyten Mutter JOANNÆ FRANCISCÆ erschallet. Was solle ich ihr für einen Titl geben, um zu ihrem Lob, Hochschätzung, Liebe, und Verehrung was weniges beyzutragen?

Der höchste Ehren-Titul, den man einer heiligen, und vollkommnen Seel beylegen kan, ist, daß man sie nenne ein Braut JEsu Christi. Wer disem Lob-Spruch was beysetzen will, muß eintweders nit verstehen, was unermessenes Weesen die Person JEsu Christi seye, oder so ers verstehet, muß er nit wissen, was enge Verbündnus zwischen der Braut, und dem Gespons sich befinde. Wann ich ein Seel ein Braut

JEsu

JEsu Christi nenne, so sage ich so viel, daß diese Seel GOtt mit der vollkommnisten Liebe umfange, dero das Menschliche Hertz mit Beystand der Gnad fähig seyn kan, und daß sie hinwiederum von GOtt der zärtisten Gegen-Liebe seye gewürdiget worden, welches ein Göttliches Weesen gegen einem Geschöpff tragen kan.

Beede dise Stuck seyn so hoch, und fürtrefflich, daß man zum Lob der grösten Heiligen nichts höhers beybringen kan. Dise Warheit, welche wir aus dem Liecht der Vernunfft erlernen, lehret uns auch die ewige Weisheit. Der Göttliche Gespons, da er in den hohen Liedern mit seiner Geliebten redet, gebrauchet sich allerhand Ehren-Tituln. Bald nennet er selbe seine Freundin, bald seine Schönste, bald seine Tauben. Doch erhellet gantz klar, daß ihm aus allen keiner mehr gefallen, als der Namen einer Braut. In disem ruhet er, und in disem setzet er seinen grösten Nachdruck, als einen Titul, der zugleich die hefftige Anmuthung seiner Geliebten gegen ihm, als sein hitzige Lieb gegen ihr vollkommen erkläret, und ausdrucket. Seye es dann. Ich nim̃e disen schönen Titul aus dem Mund des Göttlichen Gespons, lege selben unser seeligen JOANNÆ FRANCISCÆ zu, und gibe den Vortrag meiner Lob-Predig mit disen Worten. Die glückseelige Braut JEsu Christi.

Zwey Stuck seyn, wegen denen man jene verliebte Braut in den hohen Liedern glückseelig nennen kan. Das erste ist, daß sie nichts anderes verlangt, als ihren Geliebten, und selben so eyfrig gesucht. Quæram, quem diligit anima mea. Quæsivi illum. Das andere ist, daß sie ihren Geliebten nach Wunsch, und Verlangen gefunden. Inveni, quem diligit anima mea. Beedes finde ich in unser seeligen JOANNA. Sie ware glückseelig im Suchen ihres Geliebten. Und das wer-

den wir sehen in dem ersten Theil. Sie ware glückseelig im Finden ihres Geliebten. Und das werden wir sehen in dem andern Theil. Da habt ihr, Geliebte! den gantzen Vortrag, und Austheilung meiner Lob- und Ehren-Red. Ich gehe gleich zur Sach, und fange an in den heiligsten Nämen JEsu, und Mariæ.

Erster Theil.

Die seelige Joanna Francisca glückseelig im Suchen ihres Geliebten.

JEsum suchen ist nichts anders, als das Hertz von allen Creaturen entblössen, und selbes mit allen ihren Anmuthungen auf ihne allein wenden. Man muß die Liebe, und Neigung von allen Kommentlichkeiten, und Wollüsten des Leibs, von allen Gütern, und Reichthumen der Welt, von allen Ehren, und Ansehen der Menschen, von allem deme, was die Erden hoch schätzt, und liebet, abziehen: man muß alle Sinn, und Gedancken, alles Verlangen, und Begierden, alle Liebe, und Anmuthung auf GOtt wenden: dises höchste Weesen allein ohne Gesellschafft einer Creatur muß seyn der Zweck aller unser Unternehmungen, das Zihl aller unser Bemühungen, und die eintzige Begierd, Liebe, Freud, und Ruhe unsers Hertzen. Wer GOtt auf einem andern Weeg suchet, wird, und kan ihn unmöglich finden. Das ist der Schluß, den die Göttliche Weisheit von Ewigkeit her gemacht, und nit mehr ändern wird. Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. *Luc. 14.* Wer nit allem absagt, was er besitzt, der kan mein

Jün-

Jünger nit seyn. Was der Erlöser der Welt mit Worten gelehret, das hat schon längst vorhin der Göttliche Geist durch ein geheime Vorbildung angezeiget. Dann wie er Moysen unterwisen, wie der Altar beschaffen seyn müsse, auf welchem seiner höchsten Majestät das Opffer solte entrichtet werden, gabe er ihme disen Befehl: Non solidum, sed inane & cavum intrinsecus facies illud. *Exod.* 27. Du sollst ihne inwendig nit füllen, sondern lär, und hohl machen, damit die Seel erkenne, wie über dise Wort schreibet jener grosse Lehrmeister des innerlichen Leben der Heil. Joannes à Cruce, damit die Seel erkenne, wie lär, und entblösset von allen Sachen sie seyn müsse, daß sie einen Altar abgeben könne, auf welchem die Göttliche Majestät ihr Wohnung aufschlage. Ut anima intelligat, quàm vacuam illam ab omnibus rebus cupiat Deus, ut dignum esse Altare possit, in quo Majestas sua commoretur. *De Ascensu Mont. Carm. lib.* 1. *cap.* 5. Und das ist die Ursach, warum die Welt so wenig Heilige zehlet. Wann man wuste, und wolte alle Anmuthungen von den Creaturen abziehen, und das gantze Hertz auf GOtt allein wenden, so wurden nit allein die Clöster, und Einöden, sondern auch die Palläst der Fürsten, die Gericht-Stuben der Beambten, die Werckstätt der Burger, ja offne Plätz und Strassen mit Heiligen angefüllet. Allein das ist jene der Natur so bittere Frucht, an welche niemand beissen will. Viel suchen GOtt, aber nit allein. Sie suchen GOtt, aber nebst ihm auch die Güter, und Reichtumen diser Welt: sie suchen GOtt, aber nebst ihm auch die Ehren, und Ansehen bey den Menschen: sie suchen GOtt, aber nebst ihm die Kommentlichkeiten des Lebens, die Erfüllung ihres eignen Willen, dise und jene Creatur, an welche das Hertz gehefftet ist. Und da sie ihn also suchen, flieht er immer weiter von ihnen, und lasset ehnder ihr Hertz

in

in dem Grab verfaulen, als die Würckungen seiner Liebe, und Gegenwart empfinden. Glückseelig, und gebenedeyet ist jene Seel, welche sich getrauet alles hinweg zu werffen, und von allem entblösset, JEsum zu suchen. Und ein solche sehen wir an unser heiligen Mutter JOANNA. Vernehmet nur, Geliebte! mit was allgemeiner Entblössung von allen Creaturen sie ihren Geliebten gesucht, und alsdann fället selbsten das Urtheil.

Es hatte die heilige Wittib allbereit das zwey und dreyssigiste Jahr ihres Alters erreichet, da branne in ihrem Hertzen auf ein so hefftige Begierd GOtt zu suchen, und zu finden, daß sie Tag und Nacht in disen Gedancken zubrächte, wie sie ihr Heil. Vorhaben ausführen möchte. Weilen dann die Hand GOttes diejenige gewesen, so dise Begierden angezündet, so gabe sie ihr auch einen Lehrmeister, welcher ihr den Weeg zeigen solte. Es ware aber diser der H. Salesius, ein Seraphin in dem Fleisch, und ein Mann, aus dessen Mund ein halbe Welt das Hönig der Göttlichen Liebe gesogen. Zu disem dann kommet unser heilige Wittib in das Schloß Sales, den Unterricht einzunehmen, wie sie zu Erfüllung ihrer Begierden gelangen möchte. Salesius, so erleuchte Augen hatte, und nit allein den verborgnen Schatz der außerlesnisten Tugenden, sonder auch das hohe Vorhaben der Göttlichen Fürsichtigkeit über dise Seel vollkommen begriffe, wolte alsogleich den Grund-Stein legen, welcher erklecken solte, das Gebäu nach vorhabender Höhe aufzuführen, aus einem Engel einen Seraphin, und aus einer Dienerin ein Braut JEsu Christi zu machen. Er sagt dann zu ihr: Mein Tochter! ergibt sie sich GOtt gantz und gar? Ja mein Vatter! widersetzet JOANNA: ich ergibe mich GOtt gantz und gar, damit er mich verzehre, und in

sich

sich verwandle. Ergibt sie sich aber, fahrt Salesius fort, ohne Ausnahm, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung des Hertzens? Ohne Ausnahm, antwortet JOANNA, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung des Hertzens. So will sie dann, setzt Salesius noch weiter an sie: So will sie dann nichts suchen, nichts verlangen, nichts lieben, nichts besitzen, als GOTT allein? Ich will nichts, ware die Antwort, als GOtt allein in der Zeit und Ewigkeit. Nun wohlan, sagt der Heilige, so müssen wir dann sehen, was GOtt von uns verlanget. Nach langen Berathschlagen und Betten wird endlich beschlossen, er wolle einen neuen Orden stifften, sie aber solle die Welt verlassen, und die Erste seyn, welche das Kleyd dises Ordens trage.

Es kunte nichts heiligers seyn, als dise Entschlüssung: Dann wie der heilige Climacus lehret, der Anfang GOtt zu suchen, und sich von den Creaturen zu entblössen ist die Verlassung alles Zeitlichen. Initium est terrenorum omnium abrenuntiatio: finis verò charitatis Deus. *cap. ult.* Allein so vollkommen und großmüthig dise Entschlüssung ware, eben so hart ware sie auszuführen. Es stellet sich ein zweyfache Hindernus in den Weeg, welche kein anders, als ein heldenmüthiges Hertz solte durchbrechen können. Es kommet ein Adelicher Herr, und begehret JOANNAM zur Ehe. Grosse Güter und Reichthumen, so er in Besitz hatte, machten, daß das gantze Adeliche Hauß mit grossem Eyfer auf dise Verlöbnus trunge. Das ware die erste Hindernus. Noch grösser ware die andere. Die Kinder, welche JOANNAM auf das zärtlichste liebten, der Herr Vatter, der sie in seinem hohen Alter als den eintzigen Trost seiner Augen ansahe, die gantze adeliche Freundschafft, so nicht zugeben wolte, daß man bey Leb-Zeiten der Mutter die Kinder zu Weißlen

machen solte, widersetzten sich auf das hefftigste. In Wahrheit ein harter Streitt. Es ist kein Anmuthung zärter in dem menschlichen Hertzen, als die Liebe zu Fleisch und Blut, und kein Sig seltsamer, als den man über ein so unschuldige Anmuthung erhaltet. Was thut dann JOANNA? Geliebte! vernehmet ein zweyfache That, dergleichen villeicht die vergangene Zeiten noch niemahls gesehen, weder die Zukünfftige jemahls sehen werden. Als JOANNA vermercket, daß man mit Gewalt trachte, ihr Hertz mit einer weltlichen Liebe zu verknüpffen, gehet sie gantz allein in ein Zim̃er, nim̃t ein Eisen, auf welchem der Namen JEsu eingeprägt ware, haltet selbes so lang ins Feur, bis es glüend worden, mit disem fahret sie auf die Brust, und brennet ihr den Namen JEsus tieff in das Hertz, mit disem Eyfer und Inbrunst-voller Entschlüssung, niemahls auf ewig jemand andern, als disen gecreutzigten GOtt allein zu lieben. Nachdem sie durch dise heldenmüthige Uberwindung die erste Hindernus aus den Weeg geraumet, greiffet sie die andere an. Es kame der Tag herbey, an dem sie sich entschlossen die Ihrige zu verlassen, und der gantzen Welt Urlaub zu geben. Da ware dañ ein Schauspihl zu sehen, welches auch jener, die es nichts angienge, die Thränen aus den Augen gepresset. Alle Bediente weinten, in Bedencken, daß sie nit so fast ein gütige Frau, als ein zart-liebende Mutter verliehren solten: die gantze Freundschafft ware auf das inneriste bestürtzet: Der alte schon eyß-graue Vatter kunte vor Betrübnus kaum ein Wörtlein vorbringen: das noch minder-jährige Söhnlein heylte so bitterlich, daß alle Wort der zart-liebenden Mutter ein neue Wunden in das Hertz versetzten. Weilen er aber mit allem disen nichts ausrichten kunte, so macht er das Zimmer auf, legt sich der Länge nach auf die Thür-Geschwell,

schwell, und redet sie mit disen Worten an. Mein liebste Frau Mutter! Ich sihe wohl: Ich bin vil zu schwach und unglückseelig sie aufzuhalten, doch wird sie von mir nicht hinweck kommen, es seye dann, daß sie ihr den Weeg über meinen Leib bahne. Man wird doch sagen müssen, daß sie ihr Kind mit Füssen getretten habe. was solte wohl ein zartliebende Mutter bey so Hertz-brechenden Umständen thun? Jenes Geliebte! was die Liebe ihres Göttlichen Bräutigams forderte. Man kan wohl sagen, daß kein grösserer Tyrann auf Erden seye, als die Liebe JEsu Christi. Tyrannus amor, sagt von ihr Nanzianzenus *Orat.* 28. Sie scheidet auch jene Hertzen voneinander, so die Natur selbst miteinander auf das iñeriste verbunden: Sie nimt alle zeitliche Güter hinweg, so man auch ohne Verletzung des Gewissens genüssen kan: sie reisset aus dem Hertzen alle Anmuthungen, welche die menschliche Vernunfft auch in frommen Seelen für unschuldig ansihet. JOANNA ist entschlossen JEsum zu suchen, und dahero muß sie auch jenes verlassen, was ihr am meisten ans Hertz gewachsen. Die Natur schreyet freylich, überlaut: Die Zäher rinnen in vollem Lauff über die Wangen herab: Das Hertz schlaget, und klopffet im Leib: doch weils GOtt begehrt, steiget sie mit unüberwindlichem Gemüth über ihr Kind hinüber, und trittet also zu reden die Frucht ihres Leibs mit Füssen. Englische Geister! sehet von Himmel herab! villeicht habt ihr noch niemahl auf Erden ein Schauspihl gesehen, welches würdiger ware von euch bewunderet zu werden. Ihr habt zwar gesehen, daß zarte Jungfrauen Güter und Reichthumen, Ehren und Wollüsten, Schmeichlen und Liebkosungen ihrer Anwerber verachtet, und in der Einsamkeit ihren Göttlichen Bräutigam gesucht.

Ihr habt zwar gesehen, wie erlebte Ehe-Frauen mit Genehmhaltung ihrer Antheil und Kinder alles Zeitliche mit Füssen getretten, und sich zwischen vier Mäuren vergraben. Aber daß ein zart-liebende Mutter über den Leib ihres liebsten Söhnleins trette, und ihr dardurch den Weeg zu dem Gecreutzigten bahne, das habt ihr villeicht noch niemahlens auf Erden gesehen.

Man solte glauben, es könne kein vollkommenere Entblössung mehr erdencket werden, als jene, so in Verlassung der Welt JOANNA geübet. Aber nein Geliebte! Die Abtödtung, so wir bishero vernommen, betraffe nichts, als jenes, was ausser ihr ware, nemlich ihre Güter und Reichthumen, ihre Ehren und Würden, ihre Befreunde und Kinder, ihr Fleisch und Blut, und was sie sonst auf Erden hatte. Jene Abtödtung aber, von welcher ich hinfüran reden werde, hat ihr auch jenes hinweg genommen, was inner ihr ware. Von jener Stund an, zu welcher sie nach dem Rath des heiligen Salesii sich entschlossen die Welt zu verlassen, und GOtt allein zu suchen, giengen mehrere Jahr vorbey, bis sie zu ihren Zweck gelangen könte. Dise gantze Zeit stunde sie in Waffen, und stritte als ein Heldin wider sich selbsten. Sie erfüllte dem Buchstaben nach, was Climacus jener hocherleuchte Lehrmeister der alten Mönchen von der Abtödtung lehret, da er sagt, sie seye ein Feindschafft wider den eigenen Leib, und ein immerwährender Krieg wider die Begierlichkeit: Inimicitiam esse adversus corpus, & adversus quandam concupiscentiam inexorabile bellum. *de Castit. grad.* 15. Das Erste, was sie angegriffen, ware die Sinnlichkeit und alle Begierlichkeiten des Fleisch. Aber was meynet ihr, was Gattung der Abtödtung hat sie vorgenommen, disen Feind der Christlichen Vollkommenheit un-

unter die Füß zu bringen? Villeicht langwürige Fasten und Wachen? Blutige Geisel und Buß-Kleyder? Oder andere Strengheiten des Leibs? Man kan nicht laugnen, daß dergleichen Strengheiten gute Mittel seyn, die Heiligkeit zu erlangen: Man muste den grösten Theil der Heiligen einer Thorheit beschuldigen, wann man anderst urtheilen wolte, massen die meiste in der Buß gelebt, und in der Buß gestorben. Doch ist gewiß, daß es noch wohl einen besseren Weeg gebe, GOtt zu suchen, als die äusserliche Abtödtung des Leibs. Unser seelige JOANNA hatte das himmlische Liecht, und dahero übte sie sich zwar mit allem Eyfer und Inbrunst in dergleichen Strengheiten, aber in jener Abtödtung setzte sie den Haupt-Zweck, welche tauglich waren, die eigene Lieb und böse Neigungen, so aus diser entspringen, aus dem Hertzen zu reissen. Zwey Fürsätz hatte sie, mit dero Beobachtung sie die Begierlichkeit biß in den Todt bestritten. Der Erste ware, kein Gelegenheit vorbeygehen lassen, so sich herfür thun wurde, sich selbsten abzutödten. Die Andere ware, kein Wort reden, wann sie ohne ihr Gesuch von andern wurde abgetödtet werden. Wie die Fürsätz, also ware das Leben.

Jedermann weiß, was Abscheuen die Natur trage von Bedienung der Krancken und Presthafften. In disen Liebs-Diensten übte sich unser heilige Wittib mit so unermiedetem Fleiß und Embsigkeit, daß man schwerlich was heiligers, und vollkommneres von diser Sach in den Leben der Heiligen finden wird. Es kommen von allen auch weit entlegenen Orthen her die Krancke und Presthaffte, welche mit Wunden, mit dem Krebs, mit dem Aussatz, mit anderen abscheulichen Kranckheiten behafftet waren, und alle verpflegte sie wie ein Mutter. Da sahe man dann JOANNAM,

allerhand Salben, Pflaster, und Artzney-Mittel mit eigenen Händen bereiten: man sahe sie die Wunden auswaschen, von dem faulen Fleisch und stinckendem Eyter reinigen, und widerum verbinden: Man sahe sie die nächst gelegene Dorffschafften durchlauffen, alle Krancke von ihren Unsauberkeiten reinigen, und ihnen die Bether zu richten: Man sahe sie die abscheulichiste Wunden mit ihren Lefftzen berühren, und mit einem demüthigen Kuß verehren: Man sahe sie alle Todte, so in ihrer Pfarr verschiden, mit eigenen Händen waschen, und zur Begräbnus bereiten. Lauter Wunder einer reinisten Liebe! Lauter Heldenthaten einer vollkommnisten Heiligkeit! Lauter Unternehmungen einer auserlesnisten Abtödtung! Aber jenes, was sie einem krancken Jüngling erwisen, übersteiget alle Schrancken einer menschlichen Tugend, und zweifle ich wohl, ob ihr jenes, was ich erzehlen wird, ohne Eckel und Grausen anhören werdet. Allein warum sollen wir nicht so vile Abtödtung haben, daß wir jenes mit Ohren anhören, was ein Heilige mit ihren adelichen Händen ausgeübet? Ein Baursmann traffe auf dem Weeg einen armen Jüngling unter dem Zaun ligend an, mit Aussatz an dem gantzen Leib behafftet, und von aller menschlichen Hülff verlassen. Weilen er nun die Liebe unser seeligen JOANNA offt selbsten mit Augen gesehen, so nihmet er den armen Tropffen auf den Rucken, und tragt ihn der heiligen Mutter in das Hauß. Es ware ihr nicht anderst, da sie disen elenden Menschen gesehen, als wann sie JEsum ihren Bräutigam erblicket hätte. Sie legt ihne dann in ein Beth, schneidet ihme die mit Ungezifer angefüllte Haar mit eignen Händen hinweg: säubert, und waschet sein zerfressenes Haupt, bestreichet selbes mit Oel, und versorget ihne auf das Beste.

Und

Und weilen die Kranckheit lang anhielte, so besucht sie ihn alle Täg viermahl, bereitet ihm mit eigenen Händen die Speisen, verbindet, salbet, und reiniget ihm sein Haupt, und übrigen Leib mit solcher Liebe, dergleichen der armseelige Mensch von einer zart verliebten Mutter nit hätte hoffen dörffen. Unter diser Verpflegung geschahe es einstens, daß die Heilige verhinderet wurde, ihre Liebs-Dienst in eigener Persohn zu verrichten: Sie schicket dann an statt ihrer ein Dienstmagd. Allein sie kame kaum in das Zimmer, so erschrickt sie schon ab dem Anblick dises lebendigen Todten-Cörpers. Sie setzt ihme dann die Speiß hin, sie aber stehet weit von dem Beth hinweg, und verhaltet mit den Fingeren die Nasen. Als dis der arme Tropff wahrgenommen, fangt er bitterlich zu weinen an, und sagt. Wann mein liebe gnädige Frau selbsten komt, haltet sie niemahl die Nasen zu, sondern setzet sich zu mir an die Seiten, und tröstet mich. Endlichen beliebte es der Göttlichen Güte den Krancken zu sich zu nehmen. JOANNA verdopplet dann ihr Lieb, lasset ihn mit allen heiligen Sacramenten versehen, wachet Tag und Nacht bey ihme, und stehet ihme bey biß auf den letzten Augenblick. Da diser ankommen, wendet sich der Sterbende zu seiner Gutthäterin, und bittet sie mit aufgehebten Händen um ihren heiligen Seegen. Die Liebs-volle Mutter fallet ihm um den Hals, drucket ihre Lefftzen auf das verfaulte und zerfressene Haupt, und gibt ihme mit unbeschreiblicher Liebe und Zärtlichkeit einen freundlichen Kuß mit disen Worten. Gehe hin, mein Kind! traue auf GOtt. Du wirst so glückseelig als Lazarus von den Händen der Englen in das Orth der ewigen Ruhe übersetzet werden. Und also schicket sie sein Seel in den Himmel. So groß, so vollkommen, so auserlesen ware in JOANNA die Abtöd-

tung.

tung. Kan ich da nicht von unser Heiligen sagen, was vor Jahren in einer nicht ungleichen Begebenheit der grosse Hieronymus von seiner Fabiola gesprochen? O Liebe! O Barmhertzigkeit! O Abtödtung! O Uberwindung der menschlichen Häicklichkeit! Ich weiß wohl, daß reiche und gottsförchtige Seelen grosse Werck der Barmhertzigkeit durch Außspendung des Allmosens ausüben, aber die Liebs-Dienst mit eigenen Händen verrichten, den Eckel und Grausen der Natur überwinden, und die Barmhertzigkeit mit der Abtödtung vergesellschafften, ist ein Tugend, so die Welt niemahl als in grossen Heiligen gesehen. Dahero gleichwie ich den Eckel und Häicklichkeit der Natur nicht verdamme, also erhebe ich den Eyfer einer vollkommenen Seel, so sich dergleichen Heldenthaten unterfanget, über die Sternen des Himmels. Sicut imbecillitati stomachi veniam tribuo, sic perfectæ mentis ardorem in cælum laudibus fero. *Epist. 30. ad Oceanum in Epitaph. Fabiolæ.*

Allein so hoch und vollkommen immer dise Abtödtung, so unser heilige Mutter in Bedienung der Krancken bezeiget, so muß man doch bekennen, daß sie für gering zu halten in Ansehung der Uberwindung, so sie ausgeübet in Ubertragung der Abtödtungen, so sie von anderen erlitten. Ein Abtödtung üben, so wir selbsten gesucht, oder aus eigener Entschlüssung auf uns genommen, ist niemahls gar zu beschwerlich. Aber die Abtödtung auf sich nehmen, und mit Stillschweigen übertragen, so uns von andern auferleget wird, ist ein Tugend-Werck, deme wenig gewachsen. Auch jene, die ohne Beschwernus mit Geiseln auf den Rucken zuschlagen können, und den Leib mit Fasten ausmerglen, haben offtermahlen nicht sovil Stärcke, daß sie ein eintziges Wort mit Stillschweigen verkochen können.

Wir

Wir wollen die Abtödtung üben, aber nur jene, zu der wir selbsten Lust haben: anderen, welche uns wider unseren Willen und Erwählung begegnen, suchen wir auszuweichen. Unterdessen ist doch gewiß, daß ein eintzige Abtödtung, so uns ohne eigenen Gesuch auf den Rucken fallet, GOtt weit angenehmer seye, die böse Neigungen weit mehr unterdrucke, und uns vil näher zu GOtt führe, als vile andere. Dann weilen dergleichen Abtödtungen nichts von dem eigenen Willen haben, und lauter Anordnungen seyn, welche ein unendliche Weißheit von Ewigkeit her über uns gemacht, so greiffen sie die böse Anmuthungen in dem Grund an, und reissen den Baum samt der Wurtzel aus der Erden.

Dise Wahrheit ware unser heiligen Mutter so tieff in das Hertz gedruckt, daß sie alle dergleichen Abtödtungen mit Freuden umfangen, und bis zum Ende starckmüthig ausgehalten. Es wurde vil zu lang seyn, wann ich alle dergleichen Begebenheiten erzehlen wolte, ein eintzige führe ich an, aus welcher ihr von den übrigen urtheilen könnet. Es lebte unser heilige Wittib mit ihren vier minder-jährigen Kinderen bey ihrem Schwächer-Vatter auf seinem Schloß. Das ware nun der Kampf-Platz, auf welchem dise Heldin streitten solte. Es führete die Würthschafft in dem Schloß ein alte Haußhalterin, ein Weib, so der böse Geist für einen Werckzeug auserwählet, die Tugend zu verfolgen. Sie ware aus dem schlechtisten Pövel, und doch verlangte sie, daß ihre fünff Kinder in Speiß und Tranck, in allen übrigen auf gleiche Art mit den Kinderen unser Adelichen Wittit solten gehalten werden. Sie ware ein Dienstmagd, und doch regierte sie mit solchem Hochmuth, daß un-

unser JOANNA ohne ihre Einwilligung nit einmahl Erlaubnus hatte, einem Armen auch nur einen kalten Trunck Wasser zu geben. Sie ware in der Hauß-Würthschafft unerfahren und Sorg-loß, und doch gedultete sie nicht, daß sich JOANNA auch nur um das mindeste dörffte annehmen, obwohlen sie sahe, daß die Güter ihres Schwächer-Vatters fast gäntzlich verschwendet wurden. Sie ware ein Unterthan, und doch fiele sie JOANNAM offtermahlen mit den eintringlichisten Reden und Schmach-Worten an. Sie sahe in JOANNA nichts, als die vollkommniste Tugend und Heiligkeit, und doch verschwätzte sie selbe bey ihrem Schwächer-Vatter so lang und vil, biß diser alle gute Meynung und Liebe gegen ihr verlohren. Dises harte Verfahren daurete über siben gantze Jahr. Und innerhalb so langer Zeit was hat JOANNA gethan? Oder wie hat sie dise Widerwärtigkeiten übertragen? Ich sag es mit einem eintzigen Wort. Innerhalb siben Jahren hat sie in so schweren und unbillichen Verfolgungen kein Wort geredet, sich mit keinem Wort beklaget, sich mit keinem Wort jemahls entschuldiget. O Stillschweigen! kostbarer, als alle Geisel und eisene Ketten, mit welchen vor Jahren die Büsser und Büsserinnen in den Einöden und Wüsteneyen ihren Rucken zerfleischet! O Stillschweigen! kostbarer, als alle härine Kleyder und Buß-Säck, in welche sich vor Jahren jene Heilige in Thebaide verschlossen. Eine Adeliche Dame seyn, und siben Jahr auf den Augenwinck einer Dienstmagd gehorsamen. Unschuldig und heilig leben, und 7. Jahr eine bißige Zungen ohne eintziges Klag-Wort übertragen. Ein Frau seyn, und siben Jahr ohne Erlaubnus eines Unterthans sich keines Geschäffts unterfangen. Ohne Schuld und Fehler beklagt,

klagt, und verschwätzt werden, und siben Jahr kein Wörtlein zur Entschuldigung reden, das halte ich darfür, ist das vollkommneste, was man auch von der höchsten Abtödtung der menschlichen Empfindlichkeit reden, oder gedencken kan.

Obwollen aber deme also, und die Abtödtnng der Sinnlichkeit in JOANNA den höchsten Staffel erreichet, so wurde dise doch nicht erklecken, sie zu GOtt zu führen. Es ist in unser Heiligen noch übrig zu bestreitten jene allen Menschen angebohrene Zuneigung nach der Ehr und Hochschätzung diser Welt. Und auch von diser muß sie sich entblössen, wann sie anderst ihren Geliebten finden will. Es ist aber dise eine Gattung der Uberwindung, welche zwar von jedermann gerühmet wird, aber von wenigen ausgeübet. Es ist nur gar zu gewiß, daß die Ehrsucht mehrmahlen auch in jenen Gemütheren haffte, welche sonst kein Widerwärtigkeit mehr empfinden, und gar leicht aller sinnlichen Wollüsten und Kommentlichkeiten entrathen können. Tugend-beflissene Persohnen mercken wohl, was ich sagen will. Sie wissen, daß dises ein solche Klippen, woran die jenige meistentheils Schiffbruch leyden, welche von GOtt zu einer hohen Vollkommenheit beruffen werden. Ein Feind, mit welchem man noch lang zu kämpffen hat, wann andere schon zu Boden ligen. Und doch ist gewiß, daß die Seel zu GOtt nicht gelangen könne, biß sie allen Gesuch der eytlen Ehr vollkommen aus dem Hertzen verbannet. Dominus contumeliæ suæ propulsator, sagt der heilige Ambrosius: velut quoddam suscepit adversus superbiam peculiare certamen, tanquam dicat: meus est iste adversarius; qui me lacessit: mihi debetur ista congressio. *in Psal.* 118. Der HErr, so die ihm angethane Schmach rächet, hat, also zu reden, wider die Hoffart einen Zweykampff vorgenommen, gleich als wolte

er sagen. Das ist ein Feind, der mich angreiffet: wider disen muß ich mich in eigener Person verthätigen. Wann aber GOtt die Hoffart also hasset, wie kan man hoffen, daß er ein Seel, so darmit behafftet ist, zu der süssen Gemeinschafft seiner heiligen Liebe und Vereinigung zulassen werde? Unser JOANNA, welche man wegen ihren hohen Tugenden aller Orthen für ein Heilige außruffte, stunde freylich auch in Gefahr von disem arglistigen Feind hintergangen zu werden. Allein vernehmet, wie tapffer sie wider selben gestritten.

Den Anfang in disem Streitt machte sie von einer tieff gegründeten Erkanntnus und Verachtung ihrer selbsten. Das Göttliche Liecht, von dem sie aus dem Himmel mit vollen Strahlen erleuchtet wurde, entdeckte ihr einen unendlichen Abgrund der Sünden und Lasteren, in welche sie fallen wurde, so ferne GOTT sein Hand von ihr abziehen solte: und die Treu, so sie dem Göttlichen Liecht leistete, machte, daß sie ihre Augen von disem Abgrund niemahlen abziehen wolte. Aus disem ist entsprungen jene Verachtung ihrer selbsten, welche villeicht das verwunderlichiste in allen ihren Tugenden ausmachet. Als man sie einstens fragte, was sie von ihr selbsten halte, gabe sie dise denckwürdige Antwort. Wann ich in mein Hertz hinein sihe, so ist mir eben also, als wann ich Mitten in die Höll hinein sehete. Als wolte sie sagen. Wann ich in mein Hertz hinein sihe, so sihe ich in demselben eben einen solchen Abgrund alles Ubels, und eben einen solchen Abgang alles Guten, als ich sehen wurde, wann ich in die unglückseelige Gefängnussen der Verdammten hinein schauete. Das ware die Meynung, so JOANNA von sich selbsten hatte. Und an dise Gedancken hefftete sie ihr Gemüth so beständig an, daß

sie kein Gelegenheit darvon abwenden kunte. Sie vergonte ihrem Gemüth niemahlen auch nur einen Augenblick jene Gnaden und Gaaben anzusehen, welche GOtt in ihr Hertz ausgegossen: sie liesse ihr nicht Platz zu gedencken an die Hochschätzung und Ehren, so man ihr erwisen: sie gestattet ihr nicht jene grosse Werck zu betrachten, so sie zur Ehr des Allerhöchsten so glücklich ausgeführet: Der eintzige Gegenwurff ihrer Gedancken ware die Undanckbarkeit und Untreu, welche sie bey so überflüßigen Gnaden wider GOtt begangen. Und weilen sie ihr das Angedencken an sich selbsten auf ewig verbotten, und also dise Mastung, an welcher die Hoffart ihr inneristes Vergnügen findet, auf ewig abgeschnitten, so lebte sie in gäntzlicher Vergessenheit, und blibe vergraben in der äussersten Verachtung ihrer selbsten. Und das ist villeicht jene Ubung, welche der Hoffart den grösten Druck gibt. Wer sich überwinden kan, daß er an sich selbsten niemahl gedencket, die Gnaden und Gaaben, so in ihm seyn, niemahl aus Eytelkeit ansihet: Die Hochachtung der Menschen niemahl zu Gemüth führet, sondern allein seine Sünden, seine böse Neignngen, und Undanckbarkeit gegen GOtt anschauet, der hat das Geheimnus erfunden, eine Anmuthung aus dem Hertzen zu reissen, welche sonst auch fromme Seelen insgemein biß ins Grab begleitet. Gewißlich unser heilige Mutter ist dardurch zu solcher Demuth gelanget, daß auch erleuchte Augen nichts höhers in diser Sach verlangen können.

Wann man die Würckungen, so aus der wahren innerlichen Demuth entspringen, kurtz zusamm ziehen will, seynd dero hauptsächlich zwey. Die erste ist ein Verachtung, und Abscheuhen ab allem Lob, Hochschätzung, Ehr, und Liebe der Menschen. Die andere ist ein Hochschätzung,

Liebe, und Begierd nach der Verachtung und Verfolgung. Wo man dise Früchten siehet, darff man sich um den Baum nicht mehr bekümmeren. Da stehet die Demuth fest, und die Wurtzeln stecken tieff in der Erden. Es ist schwer zu sagen, welche aus disen zweyen Würckungen der Demuth in unser heiligen Mutter mehr hervor geleuchtet. Sie flohe alle Ehr und Hochschätzung mit grösserer Sorg, als ein eytles Welt-Kind Schimpff und Spott. Der heilige Salesius, und mit ihm alle andere nennten JOANNAM eine Mutter und Mit-Stiffterin des Preiß-würdigsten Ordens von Mariæ Heimsuchung, sie aber liesse disen Namen nach dem Tod des Heiligen in allen Schrifften und Brieffschafften auskratzen, nnd sagte, man solle einer so heiligen Versammlung die Schand nicht anthun, daß man sie ein Kind einer so liederlichen Mutter nenne. Vile aus den Bischöffen von Franckreich, da sie bey einer Kirchen-Versammlung beyeinander waren, wollten, daß sie ihren Orden als ein allgemeine Mutter und bevollmächtigte Oberin biß in Tod regieren sollte, sie aber ware mit keinen Worten zu bereden, dise Ehren-Stell anzunehmen. In vielen Städten, da sie hinkame, neue Clöster zu stifften, wollte man sie mit grossen Pracht nnd Ehr-Bezeigung empfangen, sie aber wendete aller Orten den möglichsten Fleiß an, daß man dises unterliesse. Sie hatte die Erlaubnuß, alle Täg das heilige Sacrament des Altars zu empfangen: weilen sie aber beförchtete, sie möchte dessentwegen mehr als andere angesehen werden, hat sie angehalten, daß sie bey der Gemein verbleiben dörffte. Sie empfienge hohe Gnaden aus dem Himmel, und wurde offtermahlen in dem Geist verzuckt: weilen sie aber besorgte, daß ihr wegen diser offentlichen Gunst-Bezeigung aus dem Himmel ein Ehr möchte beywachsen,

batte sie GOtt, er wollte mit disen Gnaden zuruck halten, und selbe in innerliche veränderen, so niemand in die Augen fielen. Zu Paris verlangten ihre geistliche Töchter, daß sie ihrem Closter nach dem Tod als ein Erb-Gut ihr Hertz vermachen sollte. Auf dise Bitt entsetzte sich unser demüthige Heilige, und sagt zu jener, so die Bitt vorgetragen. O GOtt! mein Tochter! was sagt sie? Dises armseelige Hertz verdient vilmehr wegen ihrer Untreu in ein Pfützen geworffen, als zur Verehrung aufbehalten zu werden. Als sie zu Bisantz durchreisete, ware es nicht anderst, als wann man einen Engel vom Himmel hätte herab steigen gesehen. Der Adel und das gemeine Volck, Junge und Alte, Geistliche und Weltliche, die gantze Stadt stritte mit sich selbsten, JOANNAM jenem Ruhm gemäß, so sich ihrer Heiligkeit halber aller Orten ausgebreitet, zu verehren. Wann sie über die Gassen gienge, lauffte alles zu, sie zu sehen, und ruffte sie offentlich als eine Heilige aus. Die Dienerin GOttes, als sie dises gesehen, und gehört, wendet sich zu ihren Closter-Frauen, und ruffet: Um GOttes willen, meine Schwestern! Laßt uns von hier abreisen. Dises Volck betrügt sich, und kennt mich nicht, wer ich bin. Also beschleuniget sie ihr Abreis, ware auch nicht zu erbitten, sich in Bisantz länger aufzuhalten.

Man muß bekennen, daß dise Verachtung der Ehr ein Werck einer vollkommenen Demuth seye, doch ist gewiß, daß dises noch nicht das höchste. So lang die Tugenden, die man übet, auch von anderen für Tugenden gehalten, und angerühmt werden, so lang geschiht unser Eytelkeit in Ubung der Demuth niemahlen gar zu wehe. Und findet bißweilen die Hoffart ihr Vergnügen eben dazumahl, da man die Ehr fliehet, weilen sie eben wegen disen Unternehmen

men

men und Flucht ein neue und grössere Hochschätzung überkommt. Aber wann die Tugenden für Laster, und die Heiligkeit für Heuchlerey wird ausgeruffen, da ist die Eytelkeit in dem Grund angegriffen. Da hat die Tugend für sich keinen Zeugen mehr, ausser die Augen eines allwissenden GOttes, welche der Hoffart niemahl erklecken. Wer in disen Umständen ohne Bestürtzung weiß auszuhalten, der zeigt, daß er ein von selber reines Hertz habe. Wer wird mir aber anjetzo sagen, was bitteres dißfalls unser heilige Mutter erlitten, und mit was Demuth sie selbes übertragen? Jetzt tastet man an ihre vollkommniste Tugenden, und tadlet selbe gleich den grösten Lastern. Da sie die kostbare Kleider von sich warffe, und allein in Woll daher gienge, warffe man ihr offentlich vor, daß sie dem gantzen adelichen Hauß einen Schandflecken anhenge. Da sie mit eignen Händen die Aussätzige bediente, stoßte man gantze Mäuler voll der eintringlichsten Schmach-Reden wider sie aus. Da sie der Welt Urlaub gabe, sagte man, daß sie kein Mutter, sondern ein unbarmhertziges und grausames Thier wäre, so ihre Kinder unerzogen frembden Händen überlasse. Da sie in dem neuen Ordens-Kleid daher kame, schryen die Befreunde, daß man ihr den Weyhel von dem Haupt reissen, und in tausend Stuck zerreissen solte.

Jetzt griffe man an jene grosse und Helden-müthige Werck, so sie in Aufrichtung des Ordens für die Ehr GOttes unternommen. Man blibe auf offenen Gassen stehen, und verspottete sie im Fürübergehen mit höhnischen Gelächter. Man warffe mit Steinen auf die Taglöhner, so an dem Closter-Bau arbeiteten. Man setzte gantze Schmäh-Schrifften auf, und sprengte selbe in unterschiedliche Städt des Lands aus. Man übereichte dem Herzog von Savojen ein

ein lange Schrifft, welche durch und durch mit den eingreifflichsten Verleumdungen, Ehrabschneidungen, und falschen Inzüchten besudlet ware. Jetzt machte man sich an ihr Unschuld und Heiligkeit, und suchte selbe auf alle mögliche Weis zu verduncklen und zu verschimpffen. In dem Closter zu Paris ware ein Novizin, welche nachmahls aus Straff GOttes in die Welt zuruck gekehret; dise bemühete sich lange Zeit mit Klagen und Murren, mit Schwätzereyen und Verleumdungen, mit Ohren-Blasen und Ehrabschneiden die Heilige zu verschwärtzen, und die Gemüther der übrigen Closter-Frauen wider sie aufzuwicklen. Bey Erbauung so viler Clöster flogen öffters Brieff daher, welche mit lauter Gall geschriben, und durch und durch mit den empfindlichsten Anklagen, Lästerungen, und Schmach-Worten angefüllet waren. An mehr Orten geschahe es, daß man JOANNAM in das Red-Zimmer beruffen, und in das Angesicht mit greulichsten Lästerungen angefallen. Einer aus disen Gottlosen gienge so weit in der Tobsucht, daß er in Beyseyn anderer zwey gantze Stund lang in diser Beschimpffung fortgefahren, biß er endlich durch lauter Schmähen ermüdet, und halb unsinnig zum Closter hinaus geloffen. Kurtz vor ihrem Tod überlifferte man ihr ein lange Schrifft in Versen aufgesetzt, in welcher ihr gantzes Leben von Jugend auf beschriben, und nicht allein ihre Tugend-Werck übel ausgelegt, sondern auch mit tausend Ehrabschneidungen und Lästern verschwärtzet wurden.

Bey so schweren und vilfältigen Schmachen, Unbilden, und Beschimpffungen wie hat sich unser Heilige verhalten? Geliebte! Sie hat alles dises übertragen mit solcher Vollkommenheit, daß man wohl sagen kan, sie habe die hohe Lehr JEsu Christi von der Demuth biß auf das

letzte Pünctlein erfüllet. Kein Unbild ware so groß, die aus ihrem Mund ein eintziges unfreundliches Wort erpressen kunte. Sie schwige still, und wann sie reden muste, so waren die Wort voller Süsse und Lieblichkeit. Und ware diß Stillschweigen so vollkommen, daß sie von den ihr angethanenen Unbilden weder damahl, da sie ihr begegnet, weder die künfftige Zeiten jemahl biß in Tod ein Wörtlein mehr hat hören lassen. Ich weiß nicht, ob ich recht daran bin? Meinem Geduncken nach finde ich in diser Uberwindung etwas so hohes, das ich nimmermehr genug loben kan. Man glaubt, und ich widerspriche es nicht, es seye der Demuth nicht zuwider, daß man etwan nach etlichen Jahren einem guten Freund erzehle jene Unbilden, so man vor Zeiten erlitten; doch scheinet es, es seye in diser Sach etwas, ab deme die Natur ein Vergnügen findet, und die menschliche Eytelkeit für die Wunden ein Linderung suchet. Unser Heilige schweiget still, und von der Stund, an der sie die Unbild erlitten, höret man sie von selber biß ins Grab nicht mehr ein Wörtlein reden. Ja wann andere dergleichen Begebenheiten in das Gespräch einführten, straffet sie selbe, und verthätiget jene, so sie verfolget. So groß aber das Stillschweigen in Ubertragung der Unbilden, eben so hitzig ware die Liebe gegen ihren Feinden, so ihr selbe angethan. Es geschahe einstens, daß sehr empfindliche und eintringliche Schmach-Reden wider sie wurden ausgestossen, da sagte zu ihr eine aus den gegenwärtigen Ordens-Schwestern: Mein Mutter! das seynd Brocken für den Magen der Heiligen, dann da ist Hitz der Liebe vonnöthen, solche zu verdähen. Redet nicht also, mein Schwester! sagt hierauf die heilige Mutter: Ich bin nicht würdig einen Bissen der Heiligen zu verschlucken. GOtt siehet

mein

mein Hertz, ich verlange keinen andern Zeugen. Sein Güte weiß, daß ich für den Wohlstand einer jeden Seel, was immer dieselbe für eine seyn solte, mein Leben zu geben bereit bin. So tieff ware in diser gebenedeyten Seel die Demuth gegründet, daß die Unbilden ihr Liebe nicht nur allein nicht schwächten, sondern auch biß zu Vergiessung des Bluts für ihre Verfolger aneyfferten.

Dahero ware sie nicht zufrieden, daß sie die Unbilden mit Stillschweigen übertruge, und die innerliche Aufrichtigkeit der Liebe nicht veränderte, sondern sie suchte auch jene, so sie verfolgten, durch alle erdenckliche Mittel zu besänfftigen, nicht, damit sie sich dadurch von der Verachtung losmachte, sondern damit sie jenen, so wider sie wüteten, aus dem Stand der Sünd heraus helffete. O was vile und grosse Wunder diser außerlesnisten Demuth kunte ich hier nicht erzehlen! einem gottlosen Menschen, der ihr einen Brieff zugeschriben voller Lästerungen, schribe sie zuruck mit so süssen und liebreichen Worten, daß ein Kind von ihrer Mutter nichts zärtlichers erwarten kunte. Einem adelichen Herrn, der sie in Gegenwart auf eine gottlose Weis ehrenrührisch angegriffen, verschaffte sie, daß sein Schwester, die in den Orden eingetretten, nicht nur allein ihr gantze Erbschafft überlassen, sondern auch ein kostbare Perlen-Schnur, so sie dem Closter geben wolte, demselben zu einem Geschenck überschicket. Einer elenden Weibs-Person, so das Closter verlassen, in welchem sie vormahls wider die Heilige alles aufzuwicklen gesucht, verschaffte sie biß in Tod alle mögliche Verpflegung, und liesse ihr öffters bedeuten, wann sie zuruck kehren wolte, so stehe ihr nit allein die Porten des Closters, sondern auch das innerste ihres mütterlichen Hertzen offen. Damit ich aber alles auf einmahl vor Au-

gen stelle, so höret, was Helden-That sie geübet in einer Gelegenheit, in welcher Stand zu halten kein andere, als die höchste Demuth wurde erklecket haben. Es nahme die Heilige ein ansehnliche Jungfrau in den Orden auf. Ein Jüngling, der ihm dise Person schon lang vorhin für sein Braut außerkohren, erzürnet sich dermassen darüber, daß er sein Tobsucht zu vergnügen ein Schrifft verfertiget, in welcher das Leben der Heiligin auf das schimpfflichste durch-gelassen wurde. Also gehet er in das Closter, ruffet die Heilige in das Red-Zimmer, und überreichet ihr die Schrifft. Als sie angefangen selbe zu lesen, sagt sie: Mein Herr! ich glaube, ihr habt geirret; dise Schrifft gehört mir nicht zu. Euch! euch gehört sie zu, schreyet der zornmüthige Jüng-ling, und damit ihr selbe wohl verstehet, so will ich sie euch erklären: Fangt darauf an die schändlichste Lästerungen, so immer der Zorn und Wuth ersinnen kan, wider sie auszu-stossen. Die demüthige Heilige höret ihne an, ohne ein Wort einzuwenden, biß er endlich das Schmähen aufge-hört, und davon gangen. Da wendet sie sich zu einer Clo-ster-Schwester, so darbey gestanden, und sagt: Niemahl hab ich ein Lob-Red gehört, welche mir so wohl gefallen, als dise des jungen Menschen. Ich trage aber ein grosses Mitleyden mit ihm, weilen ich sihe, er seye in dem Stand der Sünd. Laßt uns GOtt für ihne bitten, damit er uns denselben schencke. Fangt darauf einige Andachten an, und bettet so eyffrig und lang für ihren Feind, biß sie GOtt erhört. Der Jüngling bekehret sich, trittet in einen heiligen Orden, und wird ein berühmter Prediger zum Heyl und Bekehrung viler unsterblichen Seelen. O Heyl-werthe Gnad JEsu Christi! mächtige und Göttliche Gnad! die wohl werth, daß sie mit dem Blut und Leben eines GOt-

tes erkauffet werde! was vermag nicht die menschliche Schwachheit, wann sie von deiner Krafft und Stärcke unterstützet wird! Mein GOtt! wie hast du den Schaden unser verderbten Natur so reichlich ersetzt! wo siehet man noch Merckmahl von jener Verwüstung, so die Sünd in ihr angerichtet? Wer hätte glauben können, daß es einen Menschen gebe, der die Ehren hassen, die Verachtungen lieben, die Verfolger umfange, und die Unbilden mit Gutthaten vergelten solle? Das heißt warhafftig sich selbsten absterben, das Hertz von allen irrdischen Anmuthungen entblössen, und mit Verlassung aller Creaturen das unerschaffne Weesen alleinig suchen. Da findet weder die Abtödtung mehr, was sie bestreitten, weder die Liebe, was sie verzehren könne.

Also kunte man zwar urtheilen in Betrachtung jener außerlesenen Abtödtung, von welcher wir bißhero gemeldet. Aber nicht also urtheilet unser heilige JOANNA. Sie hat vil bessere Augen, und sihet noch eine Hinternuß in ihrem Hertzen, welche sie von der Umarmung ihres Geliebten zuruck haltet. Was ist aber das für ein Hinternuß? Geliebte! es ist der eigne Willen, ohne dessen gäntzliche und immerwährende Abtödtung ein Seel weder tauglich weder würdig ist GOtt zu finden. Man muß seinen eignen Willen vollkommen ausziehen: man muß sich der Anleitung der Göttlichen Fürsichtigkeit ohne Ausnahm überlassen: man muß in allem Thun und Lassen auf das blosse Wohlgefallen GOttes sehen: man muß in allen Widerwärtigkeiten, wo sie immer herkommen, den Willen GOttes anbetten, und sich demselben mit Demuth unterwerffen. GOtt ist unendlich freygebig, aber zugleich ungemein eyffersüchtig. Er tragt kein Bedencken, auch die gröste Sünder und Sünde-

rinen zu seiner Vereinigung zuzulassen, wann sie ihre Sünden beweinen, und das Hertz von allen unordentlichen Anhang gäntzlich ausklären. So lang er aber den eignen Willen in der Seel siehet, so lang theilt er sich auch den Unschuldigsten nicht mit. Man muß alles für alles geben, damit man alles in GOtt besitze. So nothwendig aber dise allgemeine Verlaugnung des eignen Willen, eben so beschwerlich ist sie der Natur. Wir wollen die Tugend üben, aber nur auf jene Weis, die uns gefallet: wir wollen grosse Werck für die Ehr GOttes unternehmen, aber nur jene, so wir selbsten außerwählet: wir wollen gehorsamen, aber nur in jenen Verrichtungen, zu denen wir vorhin eine Neigung tragen: wir seyn voll der heiligen Begierden, aber nur jener, so unseren eignen Willen nicht wehe thun. Auch jene Werck, so wir sonst ohne Beschwärnuß verrichten, werden in einem Augenblick unerträglich, wann sie nicht mehr aus eignen Willen vorgenommen, sondern von dem Gehorsam werden anbefohlen. Man verrichtet mit grossem Lust gewisse Andachten, und laßt sich von selben durch kein Hindernuß abhalten: wann aber eben dise von dem Gehorsam solten auferlegt werden, wurde man unter dem Joch in zwey Tägen unterligen. Man nihmt Abtödtungen auf sich, und verrichtet selbe ohne Beschwärnuß: wann aber eben dise von dem Gehorsam solten befohlen werden, wurde man weder Hertz noch Tugend genug haben selbe fortzusetzen. Der eigne Willen ist es, welcher auf dem Weeg der Tugend am ersten Widerstand thut, am längsten sich widersetzet, und selten vollkommen überwunden wird. Und eben das ist, was unser Heil. JOANNÆ zu einem unsterblichen Ruhm gereichet. Sie hat disen einheimischen Feind mit unglaublichen Großmuth angefallen, und mit solcher Beständig-

keit

keit bestritten, daß sie ihn endlich vollkommen überwunden, und unter die Füß gebracht.

Es ist ein gemeine Anleitung der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß sie jenen Seelen, welche sie zu einer höhern Heiligkeit und Vereinigung mit sich beruffet, gleich bey Antrettung des Tugend-Weeg ein grosse Begierd eindrucket, ihrem eignen Willen gäntzlich abzusterben, und selben aus Liebe GOttes einem andern zu unterwerffen. Das hat GOtt auch bey unser heiligen Mutter gethan. Kaum ware ihr Ehe-Herr gestorben, da entbranne in ihr ein hefftige Begierd nach einem, der sie in dem Gest unterrichtete. Die innbrünstige Seuffzer, so sie damahl in Himmel abfliehen lassen, waren folgende. Mein GOtt! sagte sie: dise Unwissende wird sich verirren, wann sie nit unterwisen wird. Und mein Seel, so schwächer ist, als die Schwachheit selbsten, wird von einem Ubel in ein grösseres fallen, wann deine Majestät mir nit einen gibt, der mich halte, und unterrichte. GOtt erhörte ihr Gebett, und gabe ihr nach einer Zeit zu einem Lehrmeister den Heil. Salesium, welcher um selbe Zeiten vielleicht der erleuchteste Mann auf Erden gewesen. Da ware dann Wunder zu sehen, was vollkommnen Gehorsam JOANNA dem Heiligen erwisen. Sie merckte auf alle Wort, so aus seinem Mund ausgangen, und erfüllete sie auf das vollkommniste, so schwer und bitter es immer der Natur vorkame. Sie entschlosse sich niemahl vorhinein zu etwas, sondern mit gäntzlicher Gleichgültigkeit erwartete sie seinen Befehl, und Ausspruch. Sie gabe niemahl mit einem Wörtlein ein Zeichen von sich, zu was sie ein Neigung hätte, damit der Heilige ohne Absehen, was ihm beliebte, anordnen kunte. Wann in seiner Abweesenheit was zweifelhafftiges vorfiele, bedenckte sie sich nur, was ihr der Heilige sagen wurde, sofern er

gegen-

gegenwärtig wäre, und was ihr gedunckte, daß er verordnen wurde, das erfüllte sie auch mit höchster Uberwindung ihrer selbsten. Wunder-voll ist jener Gehorsam, den sie aus Gelegenheit einer Unpäßlichkeit geübet. Es wurde ihr Gesundheit weiß nit, von was für einem Ubel ergriffen. Es ware zwar ein Mittel an der Hand, aber sehr bitter und widerwärtig zu gebrauchen. Die Heilige bedencket sich, ob ihr Salesius diß rathen wurde, sofern er um die Sach wuste. Und weilen sie aus der Erfahrnus wuste, daß selber allzeit den Ausspruch für die Abtödtung zu geben pflege, so gebraucht sie diß bittere Mittel siben gantzer Jahr ohne Unterlaß fort, nur darum, damit sie den Willen des Heil. Vatters erfüllen möchte. Wurde auch noch länger fortgefahren seyn, sofern nit diser den Handl gemerckt, und ihr davon abzulassen befohlen hätte. Und das ware villeicht die Ursach, daß er nach seinem Tod disen Gehorsam mit einem so angenehmen Wunderwerck belohnet hat. Es kamen nach Anyci die Päbstliche Abgeordnete, den Leib des H. Salesii zu erheben, und in Augenschein zu nehmen. Da man dann disen kostbaren Schatz aus dem Grab herausgenommen, und in der Sacristey ausgesetzt, verlangte unser H. Mutter ihrem verstorbenen Seelen-Vatter die Hand zu küssen. Allein die Abgesandte wisen sie ab. Sie gehorsamet dann, verehret den Heil. Leib auf ein andere Weis, und gehet davon. Den folgenden Tag rufften die Abgeordnete selbsten die Heilige, sie ihrer Bitt zu gewehren. Sie knyet dann vor dem Heil. Leichnam nider, damit man ihr die Hand desselben auf das Haubt legen kunte. Da sihe! strecket Salesius sein rechte Hand selbsten aus, und drucket selbe JOANNÆ zum Zeichen seiner Vätterlichen Liebe starck auf das Haubt, mit so grossen innerlichen Trost, daß sie zweymal aufgeruffen. Das ist mein Heil. Vatter! das ist mein Heil. Vatter!

Es

Es blibe aber der Eyfer den eignen Willen zu verlaugnen bey dem nit, daß sie ihren Willen dem Willen ihrer Fürgesetzten auf das vollkommniste unterwarffe, sie stige viel höher, und unterwarffe mit gleicher Unterthänigkeit ihren Willen den innerlichen Erleuchtungen und Bewegungen des Heil. Geist. Ich nenne dise Gattung des Gehorsam vil höher, nit weilen ich glaube, daß es vollkommner seye den Willen GOttes erfüllen, wann er uns selben durch sich selbsten innerlich in der Seel vermög einer Erleuchtung andeutet, als wann er uns selben durch den Mund der rechtmäßigen Oberen anzeigt, sondern weilen dise Gattung des Gehorsam vil weitschichtiger ist, und den Menschlichen Willen nit einen Augenblick in dem gantzen Leben frey lasset. Unsere Heilige dann, aus Begierd ihren eignen Willen gäntzlich abzulegen, und selben dem Göttlichen zu unterwerffen, macht ein Gelübd, daß sie bis in Tod allzeit das jenige thun wolle, was sie immer erkennen wurde, für gegenwärtige Stund und Augenblick den Augen des Allerhöchsten am liebsten und angenehmsten zu seyn. Ein hohes! ein schwäres! ein weit aussehendes Vornehmen! allzeit thun, was man erkennet, den Augen GOttes angenehmer zu seyn, ist eben so viel, als in dem gantzen Leben kein Gelegenheit versaumen, sein Sinnlichkeit, und böse Anmuthungen zu überwinden. Es ist eben so vil, als in dem gantzen Leben in Ubung der Tugend allzeit jenes erwählen, was in einer jeden Gattung das höchste und vollkommniste ist. Es ist eben so vil, als in dem gantzen Leben niemahl seinen eignen Willen erfüllen, sondern selben in allen Begebenheiten verlaugnen. Es ist eben so vil, als in dem gantzen Leben kein eintzige Einsprechung des Göttlichen Geists vernachläßigen, sondern allen mit unveränderlicher Treu und Beständigkeit nachkommen. Diß Gelübd hat

unser heilige Mutter gemacht, und so vil man von einer vollkommnen Seel verlangen, oder hoffen kan, bis in Tod aufs vollkommniste erfüllt. Von der Stund, da sie sich GOtt durch besagtes Gelübd aufgeopffert, ware ihr gantzes Leben nichts anderes mehr, als ein immerwährendes Absterben ihres eignen Willen. Das Hertz mit allen ihren Begierden und Anmuthungen stunde still, sie lenckte sich weder auf eine, weder auf die andere Seiten, und suchte allein den Willen GOttes zu erkennen. Sobald sie disen erfahren, wendete sie sich mit allen Kräfften dahin, und erfüllte, was GOtt begehret. Wann sie in Zweifel stunde, was aus zweyen guten oder gleichgültigen Sachen zu erwählen wäre, wendete sie ihr Hertz zu GOtt, opfferte sich zu aller Verordnung seines heiligsten Willen auf, und sagte: HErr! was willst du, daß ich thun solle? Gibe mir deinen Willen zu erkennen, dann du bist mein GOtt. Du wirst zeigen, daß du mein GOtt seyest, wann du mir dein Wohlgefallen andeutest. Und ich wird durch meinen Gehorsam zeigen, daß ich dein Creatur seye. Also überliesse sie sich in allem dem Allerhöchsten, und ware bereit zu thun, oder zu lassen, was sie immer erkennen wurde, das sein heiligster Willen verlangte.

Obwohlen aber dise Abtödtung so vollkommen, daß man glauben solte, die Menschliche Tugend könne hierinn nit höher steigen, so ist doch jenes, was ich bishero gemeldet, nur der halbe Theil. Der Mensch kan nicht nur allein den Willen GOttes erfüllen mit Würcken, sondern auch mit Leyden. Beede müssen beysamen seyn, wann dise Abtödtung ihre gäntzliche Vollkommenheit erreichen solle. Es ist vil, in allem Thun und Lassen seinem Willen absagen, und allein den Göttlichen erfüllen, aber noch mehr ist, in allen Widerwärtigkeiten den Willen GOttes ansehen, und mit selbem zufri-

den seyn. Ich glaube nit, daß ein Seel jemahl auf den Grund kommen, und sich von dem Anhang des eignen Willen gäntzlich loß machen wurde, wann in ihr keine andere Würckungen vorbey giengen, als welche sie selbsten erwählet. Es muß GOtt die Hand anlegen, und durch widrige Zufäll das Hertz von jenem mit Gewalt hinweg reissen, von deme sie sich ansonst niemahl vollkommen wurde abziehen. Also machte es GOtt bey unser seeligen JOANNA. Er führte sie durch allerhand Trübsalen so lang hin und her, bis er alle Anklebung der eignen Liebe, und Willen aus dem Hertzen herausgerissen, und sie zu seiner Vereinigung tauglich gemacht. Aber O ihr Himmel! was vile Uberwindungen! was schwere Abtödtungen! was bittere Verlaugnungen waren nit da vonnöthen! den Anfang macht GOtt von äusserlichen betrübten Zufällen. Er lasset dann zu, daß ihr inniglich geliebter Ehe-Herr in dem besten Alter von seinem Freund auf der Jagd geschossen wird, und in das Grab geworffen: er machet, daß sie ihr hertzlich geliebte Tochter in der Blühe der Jugend in ihren Armben muß sehen dahin sterben: Er gibt zu, daß ihr eingebohrner Sohn in der ersten Jugend durch etlich zwaintzig Wunden in der Schlacht vor Rochelle sein Leben lassen muß: Er veranstaltet, daß sie ihren H. Salesium, den sie mehr als ihr eignes Hertz liebte, in der Todten-Sarg ansehen muß. Lauter Streich, und Wunden, so ihr das Hertz in Mitte entzwey geschnitten, und ihr die häuffige Thränen aus den Augen zepresset. Doch bleibet JOANNA unbeweglich, lobet und benedeyet GOtt in allen seinen Anordnungen, unterwirfft ihren Willen in allen seinem heiligsten Wohlgefallen, und sagt ihm Danck für alle Streich, so er auf sie zuführet. Von den äusserlichen Unglücks-Fällen kommt GOtt auf ihren Leib. Er schickt ihr zu die empfindlichste

Schmertzen und Wehethum : Er lasset sie in schwere und langwierige Kranckheiten fallen : Er setzet sie biß an den Spitz des Tods, also, daß sowohl sie als andere offtermahlen an dem Leben verzweiflet. Allein alle dise Verhängnussen können nichts anders ausrichten, als daß JOANNA das Wohlgefallen GOttes tieffer in ihr Hertz eindrucket Sie ist bereit zu sterben, und ist bereit zu leben, wie GOtt will. Sie lebet in Schmertzen, und lebt in guter Gesundheit, wie es GOtt gefallet. Sie lobet GOtt, da er ihr liebkoset, und lobet ihn, da er auf sie zuschlaget. Nichts anders ist, was sie liebet, was sie suchet, was sie begehret, als daß das heiligiste Wohlgefallen GOttes an ihr auf das vollkommniste erfüllet werde. Von dem Leib gehet GOtt auf die Seel. Er lasset dem bösen Geist zu sie zu versuchen, ihr tausend Zweiffel in Glaubens-Sachen einzugeben, gantze Wochen, gantze Monat, gantze Jahr mit Aengstigkeiten, Verwürrungen, und innerlichen Trangsaalen ihre Seel anzufechtan. Er selbsten weichet offtermahlen lange Zeit von ihr, und lasset sie in der Dürre und Trückne, in Verlassung und Mißtröstung, in Beraubung seines Liechts herumziehen, und in der Finstere ihren Geliebten suchen. In Warheit schwere Creutz, die einer verliebten Seel das Marck in den Beinen verzehren. Dessen ungeacht haltet JOANNA ihre Treu, und stehet aufrecht. Sie verlanget weder Versuchungen, weder innerliche Ruhe, weder Verlassenheit, weder Trost, sondern pur allein, was GOTT will. Gibt er ihr einen Trost, so genüsset sie selben, und lobet ihn: gibt er ihr keinen, so verlangt sie keinen, und lobet ihn widerum. Schicket er ihr Creutz und Widerwärtigkeiten, ist sie zufriden, und benedeyet ihn: schicket er ihr keine, ist sie zufriden, und benedeyet ihn widerum. Ihr Willen ist durch immerwäh-

ren-

rende Abtödtung gestorben, und jener, so in ihr annoch lebet, ist nicht mehr der Willen JOANNÆ, sondern der Willen JEsu Christi.

Nach so vilen Uberwindungen und Abtödtungen, nach so vilen Widerwärtigkeiten und Trangsaalen gelangte endlich unser heilige Mutter zu jener von allen Lehreren des Geists so hoch geprisenen Einfalt und Reinigkeit des Hertzens, daß sie nichts mehr verlangte, nichts mehr suchte, nichts mehr liebte, als das blosse, das eintzige, das unvermischte Wohlgefallen GOttes. Traurige Zufäll kunten sie nitmehr betrüben, und die glückseelige nicht mehr erfreuen: das Leben machte ihr kein Freud, und der Todt kein Forcht: Durch die himmlische Heimsuchungen wurde sie nicht übermüthig, und durch die Verlassungen nicht verzagt. Alle Anmuthungen stunden in der Ruhe, und kunten selbe weder Himmel noch Erden, weder die Zeit noch die Ewigkeit in ein Unruhe setzen. Sie sahe in allen das Wohlgefallen GOttes an, und in disem fande sie ihr Ruhe. Es ware das Hertz bestellet gleich einem Wölcklein an dem Himmel, welches sich nirgends hin beweget, als wohin es von dem Wind, der es anwehet, getriben wird. Also stunde das Hertz unser Heiligen still, und bewegte sich nirgends wohin, ausser wohin sie von der Gnad des heiligen Geistes, und von dem Eindruck des Göttlichen Wohlgefallens getriben wurde. Amor meus pondus meus, kunte sie mit einem heiligen Augustino sagen: Amor meus pondus meum. Illo feror, quocunque feror. *lib.* 13. *Conf.* Mein Gewicht ist mein Lieb, von diser wird ich gezogen, wohin ich mich immer bewege. Allein was bemühe ich mich vil die Blösse und Einfalt dises reinisten Hertzens mit meinen Worten zu erklären? Höret die Seufftzer, mit welchen sie

selbsten den innerlichen Stand ihrer Seelen entworffen. Ich hoffe zwar von GOtt, sagte sie, die Gnad und ewige Seeligkeit. Ich hab aber in disem kein anders Absehen, als auf GOtt allein. Und so es möglich wäre, daß unser ewige Glückseeligkeit und Glory von GOtt kunte abgesönderet werden, so wolte ich selbe zu erlangen keinen Schritt thun, sondern geraden Weeg GOtt allein zueylen. O Wort, voller Wunder und Erstaunung! O Wort, würdig, nicht von einem Menschen, sondern von einem Seraphin geredt zu werden! Allein das ist noch nit alles. JOANNA fahret fort. Mein GOtt und mein Alles! wann du mir auch schon annoch in disem Leben das Orth in der Höll zeigen soltest, in welchem ich auf ewig wurde brinnen müssen, so wäre ich doch zufriden, so ferne dis zu deiner Ehr gereichen solte. Du wurdest deßtwegen dannoch allzeit mein GOtt verbleiben, und ich wurde dich allzeit lieben.

Man muß aber da nicht vermeynen, als wann unser heilige JOANNA nur dann und wann in disem Stand sich befunden hätte. Nein. Zu einer gewissen guten Stund, da GOtt den Verstand von oben herab erleuchtet, und den Willen mit seiner Liebe entzündet: an einem gewissen glückseeligen Tag, an dem aus Uberfluß der Gnad die unordentliche Anmuthungen in Ruhe stehen, und die himmlische Tröstungen das Hertz erweiteren, ist es kein grosse Sach allen Creaturen absagen, und das blosse Wohlgefallen GOttes umfangen. Dergleichen auf ein Stund daurende Ubungen finden sich auch in jenen Seelen, welche ihnen noch wenig abgestorben, und die meiste Zeit in der Nidere herum kriechen. Aber bey unser seeligen Mutter ware es der gewöhnliche Stand der Seelen, und ein innerliche Beschaffenheit, in der sie allzeit verharret. Doch will

ich

ich dadurch nicht gesagt haben, als wann sie sich in jener Göttlichen Tugend der Hoffnung nicht geübet hätte, sondern ich sage nur sovil, daß die innerliche Beschaffenheit ihrer Seelen so edl und großmüthig ware, daß sie ausser dem Göttlichen Wohlgefallen insgemein keiner Beweg-Ursach bedarffte. Das Wohlgefallen GOttes ware jener Antrib, auß dem sie alles würckte, und ohne dem sie nichts würckte. Mit disen fangte sie den Tag an, und mit disen endete sie denselben: mit disen unternahme sie sich der Geschäfften, und mit disen unterliesse sie selbe: mit disen empfienge sie die Tröstungen, und mit disen erdultete sie die Verlassungen. Kurtz das Wohlgefallen GOttes regierte ihr Hertz, und nichts ware in ihr zu finden, so nicht von selben beseelet wurde. Zwey Umständ seyn, in welchen es dem Menschen schwer fallet, sich pur allein an das Wohlgefallen GOttes zu halten. Die erste seyn die Kranckheiten, wann sie mit grossen Schmertzen, und Wehethum begleitet werden. Der andere seyn schwere Zufäll, in welchen das Leben in Gefahr gesetzt wird. In dem ersten überfallet uns die eigene Lieb und Empfindlichkeit, und will ein Linderung haben: in dem andern erwecket die Begierd zu leben ein Verwirrung, und suchet Hülff: in beyden werden wir fast mit Gewalt gezwungen, unsere Augen von dem Wohlgefallen GOttes abzuziehen, und selbe auf uns selbst und unseren Nutzen zu wenden. Und doch auch in disen Umständen bleibt unser heilige Mutter in ihrer gewöhnlichen Vollkommenheit. Sie erkrancket, und kommet zu nächst an den Tod. Das Fieber entzündet den gantzen Leib, und die Gichter setzen ihr so gewaltig und vilfältig zu, daß sie fast alle Stund in ein neue Todts-Gefahr gerathet. In disen Umständen bringet man ihr eine Artzney, welche sie wohl wuste, daß

sie

sie ihr nicht nur allein kein Nutzen bringen, sonderen auch höchst schädlich seyn wurde. Was thut sie dann? Das Gewissen saget ihr, das wäre das Wohlgefallen GOttes, daß sie auch mit Gefahr ihres Lebens gehorsame. So nihmet sie dann die Artzney zu sich, und setzet also ihr Leben in Gefahr, allein aus Begierd das Wohlgefallen GOttes zu erfüllen. Ich hab wohl erkennet, sagte sie, nachmahls, daß mir dis Mittel übel bekommen wurde, hab mich aber in disen Gedancken nicht aufgehalten; dann nachdem ich mich GOtt überlassen, hätte ich lieber aus Ubergebung meines in den Willen GOttes wollen sterben, als durch mein eigenes Zuthun länger leben.

Was aber in disem reinisten Absehen auf das Wohlgefallen GOttes niemahls genug zu bewunderen, ist, daß die Heilige auch um jene Zeit darvon nicht abgewichen, wo die Sorgfalt für die eigene Seeligkeit am grösten ist, und auch die vollkommniste Seelen zwinget, die Gedancken auf sich selbsten, und auf ihr eigenes Wohlseyn zu wenden. JOANNA ligt in Zügen, und hat nicht mehr, als noch etliche Augenblick zu leben. Wer solte glauben, daß nicht um dise Stund ein Mensch an sich selbst gedencken, und sich um sein Seeligkeit bekümmeren solte? Unser Heilige bleibt auch in diser Stund in ihrem reinisten Absehen. Dann höret, was die Lebens-Beschreibung meldet. Eben um die Stund, da die Heilige verschieden, hatte ein sehr tugendreiche Seel folgendes Gesicht. Es schwebte JOANNA im Lufft zwischen Himmel und Erden in dem Angesicht mit hell-glantzenden Strahlen beleuchtet. Die Händ, in welchen sie ein Crucifix hielte, waren Creutzweis auf der Brust über einander gelegt. Der Leib ware in etwas geneigt, und die Augen gegen den Himmel erhoben. Die fromme

Seel,

Seel, so von dem Tod der heiligen Mutter nichts wuste, verwundert sich, und gedencket, was doch jenes seyn solle, was JOANNAM in dem Lufft halte. Da höret sie eine Stimm, welche ihr sagte. Ihr Liebe und Begierd. Sie bettet GOtt auf das vollkommneste an. Die reiniste Liebe GOttes hat sie also eingenommen, daß sie an die Glory, welche sie disen Augenblick antretten wird, nicht einmahl gedencket. O heiligiste Liebe JEsu Christi! was Wunder würckest du, wann du das menschliche Hertz vollkommen besitzest! was hohe Begierden gibst du der menschlichen Seel, wann du sie von allen erschaffenen Weesen gäntzlich abgezohen! In den Zügen ligen, und mitten in disen äusseristen Schmertzen seiner selbsten vergessen, und pur allein an GOtt gedencken: Vor der Porten der Ewigkeit stehen, und nicht einmahl einen Gedancken haben, wohin die Reiß gehen solle: An den Himmel anklopffen, und an jene Glückseeligkeit, so man alldort erwartet, nicht einmahl gedencken: In jenem Augenblick sich befinden, an deme die gantze Ewigkeit hanget, und sich um sich selbsten nichts bekümmeren, sondern allein das Wohlgefallen GOttes ansehen, das ist ein Liebe und Reinigkeit, so nicht einem Menschen diser Erden, sondern einem Inwohner des himmlischen Paradeyß zustehet.

Sehet da, Geliebte! Ein gäntzliche Entblössung von allen erschaffenen Dingen: Ein Hertz, so sich ohne Außnahm, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung GOtt ergibet: Ein Seel, so nichts im Himmel und auf Erden, als das pure und blosse Wohlgefallen GOttes suchet: Ein Gemüth, so in nichts als in den Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit Freud und Ruhe findet: Ein Creatur, welche von allem entblösset ohne Umweeg den Armben ihres Geliebten zu-

eylet. Es ist auf dem Rucken die gantze Welt mit allem dem, was sie besitzet: Es ligt zu Boden die Sinnlichkeit, und ist durch die Abtödtung gäntzlich unterdrucket: Es ist gestorben jene dem Menschen angebohrne Begierd groß zu seyn, und hat müssen der Demuth weichen: Es ist überwunden der eigene Willen, und muß sich den Bewegungen der Gnad unterwerffen. Es lebet nichts mehr in der Seel, als das blosse Wohlgefallen GOttes. Das ist der Zweck, nach dem ihre Begierden trachten, die Bemühung, so sie beschäfftiget, die Ruhe, so sie genüsset, und das Gewicht, von welchem alle Würckungen ihr erste Bewegung her haben. Quid mihi eſt in cælo, sagt sie: & à te quid volui ſuper terram? Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum! *Pſal.* 72. Was ist mir im Himmel, oder was hab ich von dir verlangt auf Erden? Du bist der GOtt meines Hertzens, und mein Erbtheil auf Ewig! Jetzt glaube ich, wird es endlich Zeit seyn, daß sich der Göttliche Bräutigam, den sie so lang und inbrünstig gesucht, über sie erbarme, und ihr mit jenen liebreichen Worten zuruffe. Surge, propera, amica mea, columba mea, formoſa mea, & veni! Jam enim hyems tranſiit, imber abiit, & receſſit. Flores apparuerunt in terra noſtra: ficus protulit groſſos ſuos: vineæ florentes dederunt odorem ſuum. Surge anima mea, ſpecioſa mea, & veni. Stehe auf, eyle meine Freundin, meine Tauben, meine Schöne, und komme. Der Winter ist verflossen, und der Platz-Regen ist fürüber. Die Blumen lassen sich auf der Erden sehen: Die Feigen-Bäum fangen an ihre Früchten herfür zu bringen: und die blühende Wein-Berg geben ihren Geruch. Stehe dann auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme. Ja Geliebte! deme ist also.

Der

Der Göttliche Bräutigam hat JOANNA geruffen, und sie hat ihn gefunden. Und das wird jetzt zeigen

Der andere Theil.

Die seelige Joanna Francisca glückseelig im Finden ihres Geliebten.

BEvor ich anfange von diser Sach zu reden, muß ich kürtzlich erklären, was eigentlich seye, GOTT finden? GOtt finden dann, ist nichts anders, als gäntzlich in GOtt übergehen, und mit GOtt ein Geist, ein Seel, ein Hertz werden, also, daß GOtt die Seel in Besitz nehme, alle Anmuthungen und Bewegungen ihres Hertzens regire, und das gantze Leben nach seinem heiligisten Wohlgefallen anordne. Das ist die Meynung des gelehrten Cornelii à Lapide, welcher über das 3. Cap. des Hohenlieds mit Richardo à S. Victore die verliebte Braut also redend einführet. Anima ergo sancta dicit: introducam Christum in mentem meam; ut ipse plenè & planè illam possideat, ac mens mea à se ipsa deficiat, & tota in Christum per amorem quasi transeat. Es kan nichts glückseeligers erdencket werden, als der Stand einer Seel, die GOtt gefunden. Das ist das glückseeligste Leben, der höchste Stand, den ein vernünfftige Creatur erlangen kan, und der Himmel auf Erden. Ein solche Seel besitzet GOtt, und mit GOtt die Brunnenquell alles Guten. GOtt theilet sich ihr mit nicht mehr in gewisser Maas und Gesparsamkeit, sondern mit höchster Freygebigkeit und mit einem Uberfluß der Gnaden und Barmhertzigkeit. Kurtz da wird erfüllet jenes Versprechen, welches der Göttliche

Erlöser denjenigen gethan, welche ihne von Hertzen suchen, und lieben wurden. Siquis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. *Joan.* 14. So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unser Wohnung bey ihm aufschlagen. Was aber für himmlische Güter und Reichthumen, was hohe Gnaden und Gaaben, was reiniste Wollüsten und Ergötzlichkeiten in diser glückseeligen Gegenwart und Vereinigung die Seel überschwemmen, das ist mit keinen Worten auszusprechen. Es gehet in der Seel auf das reiniste Liebs-Feur, welches selbes mit unglaublicher Süsse und Lieblichkeit verzehret: Die Anmuthungen, so vorhin der verderbten Natur gemäß dem Irrdischen angehangen, kehren sich um, und richten sich nach den Anmuthungen JEsu Christi: Es lassen sich sehen hohe und sonderbare Gnaden und Freyheiten, so GOtt aus zartister Neigung der Seel ertheilet: und endlich ist nichts so hohes und erwünschliches weder im Himmel noch auf Erden, was die Seel in disem Stand von ihrem Geliebten nicht erhaltet. Und das ist jene Völle der Gnaden, mit welcher unser seelige JOANNA ihren Geliebten gefunden. Vernehmet dessen die Prob.

Das Erste dann, was der Göttliche Erlöser seiner geliebten Braut ertheilet, ware ein hefftige Liebe, mit welcher er ihr Hertz entzündet. Der grosse Cardinal Berullus, als er einstens unser Heiligen die H. Communion gereichet, sagte dise denckwürdige Wort. Das Hertz diser Dam ist ein Altar, auf welchem das Feur der Göttlichen Liebe niemahl erlöschet, welches auch also wird gemehret werden, daß solches nicht allein das Opffer, sondern auch den Altar selbsten

sten

ſten verzehren wird. Was diſer hoch-erleuchte Kirchen-Prælat vorgeſagt, das hat GOtt mit der Zeit gewürcket. Die Liebe, ſo in diſem gebenedeyten Hertzen branne, ware ein Feur, ſo keinen Augenblick erloſchen: ein Feur, ſo ſie durch hefftige Hitz innerlich gantz verzehret. Wir wollen diß Orts unſere Armſeeligkeiten nit zu Gemüth führen, ſie ſchweben uns leyder nur gar zu faſt vor Augen. Es iſt unſer tägliche Klag, daß wir uns ſo wenig verſammlen, und auch zur Zeit des Gebett in der Gegenwart GOttes erhalten können. Nicht alſo gienge die Sach bey unſer H. Mutter. Auf Seiten des Verſtand hatte ſie ein gewiſſes Liecht, ſo ihr die Gegenwart ihres Geſpons ohne Mühe und Arbeit, ohne Nachſinnen und Betrachten in dem innerſten Grund der Seelen vorſtellte, alſo, daß ſie diſen ſchönſten Gegenwurff niemahl aus den Augen verlohren. Auf Seiten des Willen aber branne ein immerwährendes Feur, ſo ſelben alle Augenblick mit neuem Eyfer entzündete, und zu neuen Umarmungen ihres Geliebten antribe. Da ware dann ihr Leben nichts anders mehr, als ein immerwährende Verdieffung in GOtt, ein niemahl unterbrochenes Gebett, ein ſtäte Unterredung mit ihrem Geliebten, und ein unausgeſetzte würckliche Vereinigung mit dem höchſten Gut: Jugis Dei memoria, continua intelligentia, affectio indefeſſa, wie der H. Bernardus redet. *Ad Frat.* Ich weiß diſen Stand unſer Heil. JOANNÆ nit anderſt zu erklären, als mit jener ſchönen Gleichnus, mit welcher ſelben ein erfahrner Aſcet vorgeſtellt. Wer an dem hitzigen Fieber kranck ligt, der merckt, und empfindt allzeit würcklich das innerliche Feur, ſo ihn verzehret. Er mag eſſen oder trincken, ſich allein oder unter andern befinden, ſtillſchweigen oder reden, diß oder jenes thun, ſo iſt doch alles nit mächtig, ihm die Gedächtnus, und Empfindung ſeiner innerlichen Hitz

zu benehmen. Kein Augenblick ist, an dem er nit das Feur, so ihn innerlich verzehret, würcklich empfindet. Also ware bestellt unser glückseelige Braut JEsu Christi. Sie verrichtete äusserlich ihr Ambt: sie redete, und handlete mit dem Neben-Menschen: sie lage ob den Geschäfften ihres Orden, aber dises alles ohne Verletzung der innerlichen Vereinigung mit GOtt. Der obere Theil der Seelen ware allzeit in GOtt versenckt, und ruhete in seinen Armben Da gosse sie ohne Unterlaß neue Anmuthungen gegen ihme aus: da verlohre sie sich in der Güte und Schönheit ihres Geliebten: da fande sie in ihr selbsten das Paradeis, in welchem niemand als sie und GOtt allein was abhandlen därffte. Ach GOtt! wie vil seyn nit aus jenen, welche nach der Vollkommenheit trachten, die vermeinen, weiß nit was gethan zu haben, wann sie dann und wann die Augen ihres Gemüths auf den in ihnen gegenwärtigen GOtt wenden, und etliche Liebs-Seuffzer gegen ihme ausgiessen. Allein so gut und heilig immer dise Ubung, so ist es doch kein so hoher Stand, den man nit auch nur durch einen mittlmäßigen Eyfer erlangen kan. Aber ohne Unterlaß den gegenwärtigen GOtt anschauen: ohne Unterbrechung fort und fort von dem Liebs-Feur brinnen: niemahl von der Vereinigung mit GOtt ablassen, das ist ein Stand, zu dem allein die irdische Seraphin gelangen.

Wann ihr mich aber fraget, wie hefftig, wie entzündt, wie innbrünstig dise Lieb in JOANNA gewesen, so bekenne ich euch gantz aufrichtig, daß weder ich im Stand seye, euch solches zu erklären, weder ihr dieselbe zu begreiffen. Wer sagen wolte, was ein Heilige in ihrer Liebs-Brunst empfunden, der muste eben so heilig seyn, als sie gewesen, und muste eben jene Liebs-Wunden empfangen haben, so sie empfangen. Uns bleibt

nichts

nichts anders übrig, als jene Wunder-volle Würckungen der Liebe zu betrachten, so man äusserlich gesehen, und uns ein Anzeigen geben von jenen was weniges zu urtheilen, was innerlich vorbey gangen. Bißweilen sahe man sie gantze Nächt auf den Knyen ligen, und mit unaußsprechlicher Hitz ihres Hertzens in dem Geliebten ruhen: Bißweilen hörte man sie mitten unter den Geschäfften und Arbeit hitzige Seuffzer zu ihren Geliebten abschicken. Jetzt sahe man aus ihrem gebenedeyten Angesicht zum Zeichen der innerlichen Liebs-Brunst einen himmlischen Glantz heraus schlagen: Jetzt sahe man die süsse Liebs- und Trost-Zäher in grossen Uberfluß über die Wangen herab lauffen. Bißweilen nahme die innerliche Hitz also überhand, daß sie in gefährliche Ohnmachten darnider sinckete: Bißweilen wurde sie von der Liebe mit solchem Gewalt überfallen, daß sie nach Zeugnus des heiligen Salesii allein aus Hefftigkeit derselben krafftloß und kranck muste darnider ligen. Jetzt gerathete sie in ein süsse Verzuckung des Geistes, und wurde mit allen Kräfften der Seelen in die unendliche Schönheit ihres Bräutigams gäntzlich versencket: Jetzt brannen in ihr auf so hefftige Begierden GOtt zu gefallen, und andere Würckungen der Liebe, daß sie ihr nach eigener Bekanntnus das Leben genommen hätten, soferne ihr GOTT dero Inbrunst nicht geminderet hätte. Höret, was diser Seraphin ihrem heiligen Vatter Salesio in einem Briefflein zugeschriben. Sie redet also. Ach! wann wird doch jener glückseelige Tag anbrechen, an welchem ich mich unwiderrufflich meinem GOtt ergeben, und schencken wird! Die Göttliche Güte erfüllet mich mit einer so ungewohnlichen und hefftiger Begierd, meinem GOtt mich gantz zu ergeben, daß dieselbe, sofern sie mit gegenwärtiger Hefftigkeit und Gewalt noch länger

an-

anhalten solte, mir das Leben benehmen wurde. Es ist mir unmöglich zu erklären, was ich in mir empfinde. Aber ach! so fast ich mich immer entschliesse GOtt zu lieben, so gedunckt mich doch, es seye mir unmöglich, ihne also zu lieben, wie er mich antreibt ihne zu lieben. O wie schmertzlich ist es, wann man GOtt sein Lieb beweisen will, und nit kan! das waren die Flammen, so in disem gebenedeyten Hertzen aufgebrunnen. Von der Zeit an, da sie diß geschriben, lebte sie noch mehr dann dreyßig Jahr, und nahm täglich in der Liebe zu. Da urtheilet dann selbsten, zu was unermessenen Feur dise Flammen erwachsen: was Hitz, und Innbrunst diß Hertz verzehret: wie tieff selbes die Liebe in das Hertz JEsu Christi versencket: wie ähnlich und gleichförmig sie selbes den Seraphinen des Himmels gestaltet.

Nachdem der Göttliche Erlöser sein geliebte Braut mit einer so hefftigen Liebe entzündet, und mit sich auf das inneriste vereiniget, kehret er ihr zugleich das Hertz im dem Leib um, und drucket ihr ein die Anmuthungen seiner heiligsten Menschheit. Da ware dann Wunder zu sehen, was dise glückseelige Verwandlung in JOANNA gewürcket. Das Hertz JEsu und das Hertz JOANNÆ waren nicht mehr zwey Hertzen, sondern ein eintziges. Sie hatten gleiche Neigungen, gleiche Liebe, gleiche Begierden, gleiche Anmuthungen. Wo sich eins hin wendete, wendete sich auch das andere hin, und hatten miteinander ein gleiches Zihl, einen gleichen Zweck, ein gleiches Absehen. Disen hohen Stand der Seelen wohl zu begreiffen, laßt uns hören einen Text aus dem heiligen Apostel Paulo, welcher in der Epistel zu den Galatern in dem zweyten Cap. von sich selbsten also schreibet: Vivo autem jam non ego, vivit verò in me Christus. Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Dise

Wort

Wort scheinen zwar gantz klar und deutlich zu seyn, aber dem Verstand nach, den sie in sich enthalten, seynd sie sehr hoch und dunckel. So ist dann zu wissen, daß es zwey Gattungen der Gerechten gebe. Die erste Gattung machen aus jene, welche zwar in der Gnad GOttes leben, und sich der Tugend befleissen: allein weilen die Abtödtung noch nicht vollkommen, so steigen die unordentliche Anmuthungen in allen Gelegenheiten auf, das Hertz kommt in Verwirrung, die Natur erwecket einen schweren Streitt, und obwohlen man die Tugend übet, so geschiehet es doch nicht anderst, als mit grossen Widerstand der Natur, welche der Gnad allzeit bevor kommt, und ehe dise ihr Würckung machet, die gantze Seel einnihmt, und in Unruhe setzet. Die andere Gattung machen aus jene, welche durch langwierige Abtödtung zu der wahren Liebe GOttes und inneristen Vereinigung mit ihm gelanget. Die Natur ist in disen Seelen so vil als gestorben, die unordentliche Anmuthungen seynd in guter Ruhe, in den Gelegenheiten, in welchen sie vorhin ein Verwirrung gemacht, kommt Christus mit seinem Göttlichen Liecht und Bewegung des Hertzens vor, also, daß in ihr nicht mehr jene Anmuthungen aufsteigen, welche sonst die Natur erwecket, sondern jene, die Christus in gleichen Begebenheiten in seinem Hertzen empfunden. Dahero wann der Welt-Apostel sagt: Vivo ego jam non ego, vivit verò in me Christus: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, ist es eben so vil, als wann er sagte: Ich hab nicht mehr jene Empfindungen und Anmuthungen des Hertzens, so vormahls nach dem Trib der Natur in mir gewesen, sondern jene heilige und Göttliche, welche Christus durch den Einfluß seiner Gnad in mir erwecket. Also leget disen Text aus mit dem Heil.

Hieronymo, Chrysostomo, Anselmo, und Gregorio der gelehrte Cornelius à Lapide. Seine Wort seynd folgende: Non lex, non natura, non concupiscentia, non voluntas propria, sed Christus ipse suæ gratiæ quasi animæ, & virtutum quasi potentiarum motibus me agit. *in Epist. Gal. cap. 2.* Und zu disem glückseeligen Stand hat der Göttliche Erlöser auch unser heilige Mutter erhoben. Er regierte ihr gantzes Hertz, und richtete alle ihre Anmuthungen nach den Anmuthungen seiner heiligsten Menschheit. Da ware dann das gantze Hertz umgekehrt, und in das Hertz JEsu Christi verwandlet. Die Ehr, das Lob, und Hochschätzung der Menschen erweckten in ihr nicht mehr ein eytles Wohlgefallen, und Vergnügen, sondern einen heiligen Eckel und Verdruß: die Unbilden, Verfolgungen, und Feindseeligkeiten triben sie nicht mehr an zum Zorn und Unwillen, sondern zur hertzlichen Liebe und Mitleyden: die Armuth und Abgang verursachten in ihr kein Unruhe und Traurigkeit, sondern Freud und Frieden des Hertzen: Creutz und Widerwärtigkeiten machten ihr kein Kleinmüthigkeit und Betrübnuß, sondern Stärcke und Begierd mehr zu leyden.

Es seynd die letzte Jahrhundert zu rechnen, wenig Heilige auf Erden gewesen, denen man sovil und grosse Ehren bewisen, als unser heiligen JOANNÆ. Man lobte offentlich, und mit vollem Mund ihre Tugenden und Heldenthaten, und nennte sie ein Heilige ihrer Zeiten. Man schnitte ihr kleine Stücklein von den Kleydern, und bewahrte sie als kostbare Heiligthümer. Man hängte ihre Bildnuß offentlich in den Behausungen auf, und verrichtete vor selben tägliche Andachten. Man fielle auf offnen Strassen auf die Knye nieder, und küste mit Demuth und Ehrenbietigkeit die Erden, welche sie mit ihren Füssen betretten.

Man

Man sammlete die Brosamen, so sie an dem Tisch ligen lassen, und behielte sie auf als die außerlesniste Perlein. Man schätzte sich glückseelig, wann man sie im Vorübergehen sehen, oder ihre Hand küssen kunte. Auch Bischöff, Ertz-Bischöff, und Cardinäl, Fürsten, Herzogen, und Königliche Personen verehrten sie als ihre Mutter, und liesse die Königin in Franckreich nicht nach zu bitten, biß sie ihren zwey Printzen den Mütterlichen Seegen ertheilet. Die heilige Mutter selbsten sahe einen Uberfluß der himmlischen Gnaden in ihrer Seel. Sie sahe öffters die Heilige von dem Himmel herab steigen, und mit ihr ein verträuliches Gespräch halten. Sie sahe, daß ihr Arbeit und Bemühungen von der Hand GOttes geseegnet wurden, und schon würcklich vier und achtzig Clöster dastehen, so sie gestifftet. Sie sahe ihren heiligen Orden durch ihre Händ durch Franckreich, Lotharingen, Savoyen, Piemont, und Welschland ausgebreitet. Sie sahe, wie durch ihre Wort die Hertzen grosser Sünder getroffen wurden, und durch ein aufrichtige Beweinung ihrer Missethaten zu einem besseren Leben auferstunden. Sie sahe, daß auf ein eintziges Wort ihres Munds oder Berührung ihrer Hand grosse Wunderthaten geschehen. In Ansehung so grosser Hochschätzung gantzer Länder und Provintzen, in Geniessung so grosser Gnaden und Wohlgewogenheit aus dem Himmel empfande sie nicht die mindiste Bewegung einer eytlen Ehr. Der demüthige Geist JEsu Christi hat ihr Hertz völlig eingenommen, und hat ihr eben jene Neigung ertheilet, die er hatte, also, daß sie von allen deme nicht mehr bewegt wurde, als ein steinerne Bild-Saulen, wann man vor selber die Knye bieget. Und wann doch eine Bewegung in dem Hertzen auffstige, so ware dise keine andere, als ein heiliger Ver-

druß und Eckl ab aller Ehr und Hochschätzung diser Welt. Nichts kunte man thun, so ihr einen Schmertzen verursachte, ausser wann man sie lobte. Da hörete man bisweilen klägliche Seuffzer aus ihrem Mund: man sahe sie in dem Angesicht schamroth werden: man merckte ihr an ein innerliche Bestürtzung und Traurigkeit: ja bisweilen flossen ihr auch die heisse Thränen aus den Augen. Und ware diser innerliche Schmertzen so groß, daß sie selben anderst nicht erklären kunte, also mit disen Worten, welche sie einstens zu einer vertrauten Seel geredet. Nach den innerlichen Trangsaalen meiner Seel, sagte sie, weiß ich nichts, so mein Hertz in dem Leben mehr gemartert, als die Ehr-Bezeigungen der Menschen, so sie mir erwisen.

Gleichwie der Göttliche Erlöser unser heiligen Mutter alles Wohlgefallen ab dem menschlichen Lob hinweg genommen, also nahme er ihr auch allen Zorn und Unwillen, welchen sonst die Natur erwecket in denen Unbilden und Verfolgungen. Jedermann weiß aus eigner Erfahrnuß, wie schwer es dem menschlichen Hertzen ankomme Verschimpffungen und Feindseeligkeiten zu übertragen, wann sie unbillicher Weis wider uns angesponnen werden. Die Gall ergiesset sich in dem Leib: das Zorn-Feuer brinnet in vollen Flammen auf: das gantze Hertz gerathet in Verwirrung: und ist ein grosse Tugend vonnöthen, wann man den Zorn in dergleichen Umständen nur in so weit überwinden will, daß er uns nicht zu Boden werffe, und zu allerhand Ungebühr wider die Christliche Liebe veranleite. Nicht also unser heilige JOANNA. Nachdem sie ihren Geliebten gefunden, und diser ihr Hertz in Besitz genommen, wiche zugleich aller Zorn und Unwillen aus demselben, und ware kein Unbild mehr fähig ein andere Anmuthung als der zärtisten Liebe

und

und Mitleyden in ihr zu erwecken. Das Liecht, so sie von oben herab bestrahlte, ware vil zu hell, und die Lieb, so sie innerlich erhitzte, vil zu hefftig. An dem Augenblick, an deme man ihr ein Unbild zufügte, sahe sie ein zweyfache Würckung, so aus selber folgte. Zum ersten sahe sie ein Uberlästigkeit, welche sie in Ubertragung der Unbild auf Erden wurde erdulten müssen. Zum andern sahe sie ein erschröckliche Peyn, welche ihre Beleydiger in der Ewigkeit wurden ausstehen müssen. Weilen nun das Hertz von der Liebe gäntzlich eingenommen, und durchtrungen ware, so gedenckte sie nicht mehr an jenes, was sie wurde zu leyden haben, sondern allein an jenes Unheyl, so ihrem Feind deßwegen wurde über den Hals kommen. Da entstunde dann in :ihr ein so hertzliches Mitleyden und Betrübnuß, als wann ihr eigne Seeligkeit in Gefahr stunde. Da kunte sie auf das empfindlichste trauren, und bittere Thränen vergiessen: sie kunte brinneyffriges Gebett und langwierige Andachten für ihre Feind verrichten: sie kunte für sie ihren Leib casteyen, und mit rauhen Buß-Wercken züchtigen: sie kunte ihr Blut und Leben für ihr Seeligkeit dem höchsten GOtt aufopffern. Ware auch kein Umstand, der von ihrem Hertzen was auders erpressen kunte. Es bauete die Heilige ein Closter zu Annecy; weilen aber der böse Geist vorsahe, was grosse Menge heiliger Seelen an disem Orth erwachsen wurde, so tribe er übel gesinnte Leuth an, dis Werck in ihrem Anfang zu unterdrucken. Man verfolgte dann die heilige Stiffterin auf alle erdenckliche Weis, so immer der Zorn und Tobsucht ersinnen kunte, und bemühete sich das heilige Werck zu verhinderen. Mitten in diser Verwirrung wirfft GOtt einen der hefftigsten Verfolgern in das Beth, und schickt ihm ein schwere Kranckheit über den Hals.

Als die heilige Mutter dis vernommen, wurde sie alsogleich von einem hefftigen Mitleyden gegen ihme eingenommen, verschaffte ihm, so vil möglich, alle Hülff und Beystand, und sagte zu den Ihrigen: Meine liebe Töchter! diser Mann ist wohl würdig, daß wir mit ihm ein hertzliches Mitleyden tragen. Er ist von Zorn und Unwillen wider uns angefochten, von welchem er nicht anderst als durch unser Liebe und Sanfftmuth wird erlediget werden.

Allein das ist noch nicht alles. Die Liebe bemächtigte sich mit noch weit grösserer Herrschafft ihres Hertzen, und machte, daß sie in Armuth und Abgang kein Unruhe und Traurigkeit, sondern Freud, Frieden, und Trost verspührte. Der Göttliche Erlöser wolte nicht zugeben, daß sein Geliebte der Verdiensten der heiligen Armuth solte beraubet seyn. Dahero veranstaltete er die Sach also, daß sie offtermahlen und auf ein lange Zeit die sonst bitteriste Früchten und Würckungen diser Tugend empfinden muste. Ich will allhier nicht weitläufftiger beschreiben jenen Abgang und Beschwernussen, welche die heilige Mutter in so vilen und fast immerwährenden Reisen erlitten. Sie nahme, so offt es möglich, allzeit die Einkehr in den schlechtisten Orthen, genosse mit den armen Innwohnern gleiche Speiß und Tranck, und nahme, wie sie, die nächtliche Ruhe auf dem Stroh. Ich will mit mehreren nicht anführen jene freywillige Ubungen der Armuth, so sie selbsten gesucht. Sie erwählte in allen das schlechtiste, so im Hauß ware, sie wolte nichts in Speiß und Tranck, in Wohnung und Kleydung, in allen anderen Sachen haben, oder gebrauchen, was nicht die Nothwendigkeit erforderte. Ja so gar wolte sie bey anbrechender Nacht kein Liecht anzünden, wann sie nicht etwann schreiben muste, sondern eröffnete allein die Thür ihrer

Cellen, und ware mit dem Liecht zufriden, so in dem Gang für alle angezündet ware. Jenes allein will ich erzehlen, was sie bey Aufrichtung neuer Clöster ausgestanden. Zu Annecy ware gleich bey dem Aufgang des H. Ordens nichts dann die bittere Armuth zu sehen. Dann weilen das Closter keine Einkünfften hatte, und allein von dem Allmosen leben muste, so kame bisweilen nichts auf den Tisch, als das trockne Brod, und etliche wenige Kräuter aus ihrem Gärtlein. Zu Bourges gienge es nit vil besser. Kein Vorrath ware im Hauß, und Allmosen wolte niemand schicken. Dahero die Sach dahin kommen, daß in dem gantzen Closter kaum mehr so vil Brod zu finden, als nothwendig ware in die Suppen zu brocken. Zu Lyon ware einstens die Armuth so groß, daß in dem gantzen Hauß weder ein Kreutzer Geld, weder ein Stücklein Brod zu finden ware: dahero sie gezwungen wurde, ihre Händ in den Himmel zu erheben, und sowohl für sich, als für die Ihrige mit allem Eyfer um das tägliche Brod zu bitten. Jener Abgang aber, den sie zu Paris erlitten, übertrifft alles übrige. Speiß und Tranck ware so wenig, daß sie offtermahlen nit den halben Theil genug zu essen hatte, den Hunger zu stillen: Es ware in dem gantzen Hauß weder Stuhl noch Säßl, und muste die Heilige mit den Ihrigen auf der Erden sitzen: Es ware kein Holtz vorhanden, und kunte man auch bey kältister Winters-Zeit nit einheitzen: die Wohnung ware so eng, daß man benöthiget war auf dem Getrayd-Kasten ohne Beth und Decken auf einem zusamm geklaubten Gesträuß die Ligerstatt zu nehmen. Das ist ja in Warheit ein Armuth, welche zu übertragen auch ein starcker Bauers-Mann, so auf dem Feld erzohen worden, kaum gewachsen wäre. Wie schwär solte sie dann nit fallen einer zarten Dam, welche mitten in den Wollüsten und Komment-

mentlichkeiten eines adelichen Hauß ist gebohren, und ernähret worden? Einer schwachen Weibs-Person, welche von vilen und langwürigen Kranckheiten gantz entkräfftet, und durch immerwährende Abtödtung geschwächet ware? Dessen ungeacht ware unser Heil. Mutter in allen disen Umständen voller Trost und Freud, und sahe man ihr niemahl ein grössere Frölichkeit an, als wann die Armuth auf das äusserste kommen. Höret, wie trostreich sie redet, da sie eben in der Stadt, in welcher ihr Herr Bruder Ertz-Bischoff ware, in einen dergleichen Abgang gerathen. Seynd wir nicht in der Warheit arm! sagte sie: Meine liebe Töchter! man muß an solchen Sachen von Hertzen gern Mangel leyden, wann es die Fürsichtigkeit unsers lieben GOttes also zulasset? Unser Heyland liebet uns. Wer solte vermeinet haben, daß in der Sadt des Ertz-Bischoffs meines Herrn Bruder sogar die Nothwendigkeiten uns ermanglen wurden? Haben aber nit auch die Apostel in Gegenwart des Sohn GOttes grossen Abgang erlitten? Hätte derselbe ihnen nit können Vorsorg thun? Gewißlich ja! Er hat sie aber wollen die heilige Armuth lehren, GOtt geht mit uns um, wie mit seinen lieben Apostlen. Sollen wir uns nit deßtwegen glückseelig schätzen, und uns von gantzen Hertzen erfreuen?

Was solle ich jetzt sagen von dem innerlichen Vergnügen, und Ruhe, welche sie mitten in den äusseristen Drangsalen, und Widerwärtigkeiten in ihrem Hertzen genossen? Ich will allhier nit wiederhollen, und aufs neue anführen jene traurige Zufäll, mit denen das gantze Leben unser heiligen Mutter angefüllet ware, jene Schmertz-volle Kranckheiten, mit denen ihr Leib gequälet wurde, jene eintringlichiste Schmachen, Unbilden, und Lästerungen, mit denen man ihren guten Namen angetastet, jene grausame Versuchungen,

gen, Finsternussen, und Aengsten, mit denen der böse Geist ihr Seel angefallen. Ich will allhier nur sagen, daß sie in disen Widerwärtigkeiten ein und viertzig gantzer Jahr zugebracht habe. Und dise so schwäre, so vilfältige, so langwürige Drangsalen O mit was Heldenmuth hat sie nit übertragen? Wer kunte einer auf allen Seiten so hefftig geängstigten Seel übel ausdeuten, wann sie sich bisweilen vor GOtt mit einem und andern Seuffzer beklagte? wann sie bisweilen ein kleine Betrübnus, und Kleinmüthigkeit verspühren liesse? wann sie dann und wann um Erledigung in den Himmel ruffte? Nichts dergleichen kunte man in JOANNA sehen. Ihr Hertz ware vil zu großmüthig, und die Begierd zu leyden vil zu entzündt. Niemahl, in ein und viertzig Jahren, hat sie auch ein eintzige Ungedult zugelassen, also, daß sie sich dises Fehlers halber in so langer Zeit in der Beicht niemahl därffte anklagen. Niemahl in ein und viertzig Jahren ist auch nur ein eintziges Klag-Wort aus ihrem Mund gehört worden. Niemahl in ein und viertzig Jahr hat sie auch nur ein eintzigesmal GOTT gebetten, daß Er sie von ihren Drangsaalen erledigen solte. Ihr Gemüth stunde allzeit aufrecht, ihres eignen Nutzen, und Kommentlichkeit vergessen, und in das Wohlgefallen des Allerhöchsten gäntzlich versencket. O was angenehmes Schauspihl ware es nicht für den gantzen Himmel, JOANNAM leyden sehen! bisweilen wendet sie sich zu GOtt, lobet und benedeyet seinen heiligsten Willen, preiset die Anordnungen seiner weisisten Fürsichtigkeit, und ladet alle Englische Geister ein GOtt in allen seinen Wercken zu loben. Bisweilen stellet sie GOtt ihr Creutz und Leyden vor Augen, sagt ihm Stuck-weis für alles und jedes hertzlichen Danck, und küsset ihm die vätterliche Hand, mit

welcher er auf sie zuschlaget. Bisweilen bietet sie sich ihme an als ein freywilliges Brand-Opffer, und bezeiget ihm unter hefftigsten Liebs-Seuffzern, daß sie bereit seye alles zu leyden, was ihme immer belieben wurde wider sie zu verhängen. Bisweilen laßt sie ihren Eyfer und Innbrunst den vollen Lauff, und schreyet in den Himmel, daß er ihr noch mehr Creutz und Trangsahlen, noch grössere Schmertzen und Kranckheiten zuschicken wolle. Und ware dis edle Hertz von der Liebe zum Creutz, und von der Begierd mehr und mehr zu leyden dermassen eingenommen, daß sie nicht Wort genug finden kunte, selbe ihren Töchtern nach Verlangen zu erklären. Denen es an dem Glauben fehlet, sagte sie einstens, sehen das Creutz und Leyden vor ein Unglück an, bekümmeren sich deßwegen, und werden verdrüssig. Aber wir, die wir nach dem Glauben leben sollen: wir, welche GOtt durch sein Wort, und JEsus Christus durch ewige Warheiten unterwisen: wir, die wir uns durch ein absonderliche Gnad des Beruffs dem Creutz zugeeignet haben: wir, die wir mit dem Apostel sagen sollen: ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu Christi in meinem Leib herum: wir, sage ich, wie werden wir alles Creutz, welches uns GOtt zuschicket, anderst ansehen können, als für kostbare Gelegenheiten des Verdienst, als für Zeichen der vätterlichen Sorg, so GOtt über seine Außerwählte traget? Sollen wir dann demnach, meine Töchter! alles Creutz nicht annemmen nicht allein willig, und ohne Klag, sondern auch mit einer warhafften Freud, und mit einer hertzlichen Dancksagung, was sie andere gelehret, das erfüllete sie selbsten auf das vollkommniste. Die gewöhnliche Seufftzer ihres großmüthigen Hertzen mitten im Leyden waren dise: Zertheile! schneide! brenne, O JEsu! du weißt, daß ich dein gehöre!

O gebenedeyte Seel! wohin hat dich die Liebe gebracht! O glückseelige Braut JEsu Christi! wie eng ist dein Hertz mit dem Hertzen deines Geliebten verbunden! Niemahls trauren, als in den Begebenheiten, in denen auch Christus getrauret: niemahls sich erfreuen, als in den Umständen, in denen sich auch Christus erfreuet: in den Verfolgungen nicht zürnen, sondern mit seinen Feinden ein Mitleyden tragen, wie es Christus getragen hat: In den Widerwärtigkeiten nicht kleinmüthig werden, sondern vor Begierd noch mehr zu leyden aufbrinnen, wie Christus aufgebrunnen ist: In dem Lob und Zuruff des Volcks kein Wohlgefallen empfinden, wie auch Christus keines empfunden hat: In der Armut und Abgang aller Sachen sich erfreuen, und frolocken, wie auch Christus gefrolocket hat, das ist der höchste Stand, zu dem das Geschöpff auf Erden gelangen kan: Das ist die glückseeligiste Verwandlung, so die Gnad des Allerhöchsten würcken kan: Das ist die inneriste Vereinigung, zu welcher der Göttliche Erlöser sein Geliebte führen kan: Das ist dem Buchstaben nach jene reiniste Würckung der Göttlichen Liebe, von welcher Paulus sagt. Vivo ego, jam non ego: vivit verò in me Christus. Es ist freylich ein grosse Glückseeligkeit, erfahren jene Liebkosungen des Göttlichen Gespons, so er einigen sonders geliebten Seelen zu erweisen pfleget. Wer wird sagen, daß es nit ein Gnad seye, so man um die gantze Erden erkauffen solle, auch nur auf ein Stund in die Gottheit verzucket werden, und die himmlische Süßigkeiten aus ihrem Ursprung trincken? Wer wird sagen, daß es nit ein Gunst des Himmels seye, für welchen man auch das Blut geben solle, in einer Erscheinung Christum ansehen, und mit leiblichen Augen jene Schönheit betrachten, welche der angenehmste Gegenwurff

der Englischen Geistern ist? Beglückte Seelen! die GOtt würdig achtet, auf solche Weis zu begnaden, und ihnen in dem Elend einen Vorgeschmack des himmlischen Vatterlands zu verleyhen. Allein das seyn Gnaden, die kurtz vorübergehen: Das seyn Stunden, die selten kommen: Das seyn Freyheiten, die an sich selbsten die Seel nicht heilig machen. Aber eben jene Anmuthungen haben, die Christus auf Erden gehabt: In allen Gelegenheiten von dem Geist Christi bewegt werden: mit Christo ein Freud und ein Traurigkeit, ein Liebe und Begierd, ein Hertz und ein Sinn haben, das ist ein Stand, der alle Verzuckungen und Erscheinungen, alle Erleuchtungen und Liebs-Entzündungen, alle Würckungen der Gnad übersteiget.

Es ware aber dises dem Göttlichen Erlöser noch vil zu wenig. JOANNA hat sich ihm ohne Vorbehalt gantz und gar gegeben, und aufgeopffert, so wolte sich dann GOTT hinwider ihr ohne Vorbehalt gantz und gar mittheilen. Er gehet dann noch weiter, und nachdem er sein Geliebte der Neigungen und Anmuthungen seiner heiligisten Menschheit theilhafftig gemacht, führet er sie auch ein in die Herrlichkeiten seiner Gottheit. Da sahe man dann in den letzten Zeiten, was in der ersten Christenheit der heilige Petrus an den Glaubigen angerühmet. Quod est honoris, gloriæ, & virtutis Dei, & qui est ejus Spiritus, super vos requiescit. 1. *Petr.* 4. Die Ehr, die Glory, die Krafft GOttes, und dessen Geist ruhet in euch. Ist eben sovil gesagt, als: Es lassen sich in euch nicht allein die Tugenden eures Erlösers, sonder auch seine Allmacht und andere Vollkommenheiten ehern, durch welche er in euch würcket. Die Güte des Göttlichen Erlösers ist unendlich, die Freygebigkeit unerschöpfflich, und seine Erbärmnussen ohne Maas und Zihl. Es braucht

nichts

nichts als lieben, und sich ihme gäntzlich übergeben, das erklecket schon, daß er alle Schätz und Reichthumen seiner Gottheit eröffne, die Seel zu dero Genuß in disem Leben zulasse, und durch sie so hohe Ding auswürcke, welche nicht allein die Kräfften der Natur, sondern auch die gewöhnliche Schrancken der Gnad übertreffen, und die Welt mit Verwunderung erfüllen. Dessen haben wir ein unlaugbares Beweißthum an unser heiligen Mutter JOANNA. Vier Vollkommenheiten seyn hauptsächlich, mit welchen der Göttliche Erlöser sein Gottheit auf Erden erwisen. Die Allwissenheit, mit welcher er von den verborgnisten Heimlichkeiten redete, gleich als von jenen, was vor seinem Angesicht geschehen. Die Weißheit, mit welcher er einem jeden antwortete nicht nach seinen Worten, und Fragen, sondern nach seinen Gedancken und innerlichen Beschaffenheit des Hertzens. Die Herrschafft über seine Creaturen, durch welche er mit einem eintzigen Anblick, mit einem eintzigen Wort die Hertzen lenckte, und bewegte, wohin er wolte. Die Allmacht, durch welche er die gantze Natur bezwungen, und die erstaunlichiste Wunder gewürcket. An allen disen Vollkommenheiten der Gottheit wolte der Göttliche Erlöser, daß sein geliebte JOANNA solte Theil haben.

Was anbetrifft die Erkanntnus verborgener Dingen, ware selbe in unser heiligen Mutter gantz übernatürlich und voller Wunder. Das himmlische Liecht, mit welchem GOtt ihren Verstand erleuchtet, entdeckte ihr alles, was immer zum Fortgang ihrer eigenen Seel, oder zum Fortgang der Ihrigen gereichen kunte. Sie erkennete, was in anderen weit von ihr entlegenen Orthen vorbey gangen: sie sahe zu innerist in die Hertzen, und entdeckte die heimlichiste Gedancken, so in selben verborgen: Sie sahe vor zukünff-

tige Ding, gleich der Gegenwärtigen, so in ihren Augen geschehen. Ein Oberin ihres Ordens berichtete auf ein Zeit die Heilige, daß eine aus ihren angehenden geistlichen Töchteren mit solcher Inbrunst und Hefftigkeit von der Göttlichen Liebe überfallen werde, daß sie offt unter dem Gebett in ein Verzuckung gerathe, und gantz ohnmächtig auf die Erden dahin sincke. Die heilige Mutter, welche in die Weite besser gesehen, als die Oberin in der Nähe, schreibt folgende Wort zuruck: Ich muß euch aufrichtig sagen, euer Novitzin betrüge sich selbsten, und also hat man die Sach mit der Zeit befunden. Gleichwie die Heilige jenes, was in entlegenen Orthen geschehen, erkennet, also sahe sie auch die Heimlichkeiten, so in den Hertzen der Gegenwärtigen verborgen ware. Die Angefochtene höreten aus ihrem Mund die Versuchungen, so sie in dem inneristen ihrer Hertzen verspühreten: Die Geängstigte höreten sie erklären die Anfäll des bösen Geists, welche sie niemand wolten offenbahren: Jene, so andere zu betrügen suchten, oder sich selbsten von dem bösen Geist betrügen liessen, höreten von ihr sowohl ihre eigene Arglist, als jene der Höllen, durch welche sie eingeführet wurden. Als sie einstens aus dem Chor gienge, wartete sie auf eine aus ihren Untergebenen, führete solche beyseits, und sagte ihr. Mein Schwester! sie hat grosse Unruhe und schwere Versuchungen unter dem Gebett erlitten, seye sie wohl getröst. Ich hab eben dergleichen innerliche Beschwernussen vor Zeiten erdulden müssen. Aber die Göttliche Barmhertzigkeit hat mich darvon befreyet. Setze sie ihr Hoffnung auf GOtt. Der sich über mich erbarmet, wird sich auch über sie erbarmen. Noch öffters sagte sie vor zukünfftige Ding. Vilen hat sie den annahenden Tod angedeutet, und sie ermahnet, sich darzu wohl zu bereiten.

Vilen hat sie vorgesagt, daß sie die Welt verlassen, und in einen geistlichen Ordens-Stand eintretten wurden. Einigen hat sie vorhin angezeiget, was ihre Geschäfft für einen Ausgang gewinnen wurden. Andere hat sie berichtet, was sich mit ihren Kinderen, so noch nicht gebohren waren, mit Jahren zutragen wurde. Annehmlich und Wunder-voll ist jene Prophezeyung, welche sie in dem Hauß eines gewissen Herrn, bey dem sie auf der Reiß ihr Einkehr genommen, gethan hat. Es führte ihr diser eylff Töchter und ein Söhnlein vor, mit Bitt, ihnen ihren heiligen Seegen zu ertheilen, erzeigte beynebens ein grosse Begierd, einige aus selben in dem Ordens-Kleyd von MARIÆ-Heimsung zu sehen. Die heilige Mutter betrachtet eines nach dem anderen aus disen Kinderen. Endlich sagte sie: Für meinen Orden ist keines aus disen, aber der heilige Bernardus will drey aus ihnen für den Seinigen haben. Aber diß liebe Söhnlein wird mit der Zeit ein Vatter zweyer Töchter seyn, welche in meinen Orden werden eintretten. Also ist es geschehen. Drey aus disen Töchteren giengen in den Orden des Heil. Bernardi, und zwey Töchter von dem damahls noch kleinen Söhnlein wurden mit der Zeit in den Orden von MARIÆ-Heimsuchung aufgenommen. Sovil hat unser heilige Mutter von der Allwissenheit ihres Geliebten empfangen. Nun vernehmet, was mercklichen Theil sie von seiner Weißheit erhalten.

GOtt regierte sie in allem ihren Thun und Lassen, und gabe ihr in allen Zufällen ein übernatürliches Liecht, so sie nicht irren liesse, wann anderst jene, so mit ihr handleten, aufrichtig ihr Gewissen entdeckten. Ihre Closter-Frauen sagten offtermahlen, die seelige Mutter rede von jenen, was in ihnen verborgen, als wann sie durch ein offenes Fenster

in

in ihre Hertzen hinein sehete, und alles aus selben als aus einem Buch heraus lesete. Sie selbsten bekennete dises von sich zur Ehr ihres Geliebten. Wann mir jemand, sagt sie, sein innerliches Anligen oder den Stand des Gewissens andeutet, so mercke ich in dem Verstand ein gewisses Liecht, so mir sein gantze innerliche Beschaffenheit weit klärer zu erkennen gibt, als man mir schrifftlich oder mündlich erklären kan. Doch wann man mit mir nicht aufrichtig handlet, und von jenem, was im Hertzen stecket, etwas zuruck haltet, so wird ich in meinen Gedancken zerstreuet, und das gewöhnliche Liecht ermanglet mir. Die Würckungen diser hohen Weißheit waren wundersam. Aengiste Gewissen wurden durch ein eintzige Unterredung befridiget, und giengen voll des innerlichen Trosts von ihr hinweg: Verwürrte Gemüther erkannten nach wenigen Worten den Ursprung ihres Ubels, und wurden in Ruhe gesetzet: Versuchte Seelen ersahen in einem eintzigen Gespräch den Betrug des bösen Geists, und erlangten Krafft und Mittel dem Feind zu widerstehen: Betrübte und traurige Hertzen wurden in einem Augenblick getröst, und kehreten gantz vergnüget nach Hauß. Ein Priester, der vil Jahr lang von einem innerlichen Anligen auf das hefftigiste gequället wurde, von welchem ihme auch die gelehrtiste, und geistreichiste Männer nit zu helffen wusten, reisete von sibentzig Frantzösischen Meilen her nach Paris, bey JOANNA Hülff zu suchen. Er hat sich auch nicht betrogen. Die Heil. Mutter sehen, sich mit ihr unterreden, und von aller Gewissens-Quaal befreyet werden, das ware ein nemliche Sach. Ja! was villeicht noch niemahl erhöret worden, sogar die Ketzer bekannten offentlich, man könne mit der Mutter Chantal nit reden, ja selbe nit einmahl ansehen, daß man nicht, so

vol-

voller Verdruß man sich immer befinde, getröst, und vergnügt von ihr hinweg gehe. Dahero ist geschehen, daß man sie in gantz Savoyen, Lotharingen, und Franckreich für die erleuchtiste Seel gehalten, bey welcher jederman in den verwirrtesten Gewissens-Aengsten sichern Rath einhollen kunte. Hohe, und nidere, geistliche, und weltliche, gelehrte, und Heilig-mäßige Personen entdeckten ihr das inneriste ihrer Seelen, und begehrten nothwendigen Unterricht. Von gantz Franckreich, und andern Provintzen wurden in grosser Menge Brief geschickt, um in den wichtigsten Geschäfften ihr Meynung zu vernehmen. Der grosse Bischoff von Genff Salesius, gabe ihr Rechenschafft von Verwaltung seines Bistum, und von dem innerlichen Stand seiner Seelen, und folgte ihrer Meynung gleich einem Lehr-Jünger. Jener grosse Apostel aus Franckreich Vincentius à Paulo zohe sie in den schwäristen Sachen zu Rath, und schätzte ihre Ermahnungen so hoch, daß er niemahl einen Brief von ihr gelesen, den er nit aus Uberfluß des Trosts mit häuffigen Zähern benetzet. Kurtz, ihr Weisheit ware so groß, daß jederman erkennte, ihre Wort kommen nit her von der menschlichen Vernunfft, sondern von der Weisheit, und Geist JEsu Christi.

Eben in so grosser Vollkommenheit hat der Göttliche Erlöser unser Heil. Mutter theilhafftig gemacht seines Gewalts, und Herrschafft über die Hertzen der Menschen. Ihre Wort waren lauter Feur-Funcken, so die Seelen in einem Augenblick entzündeten, und dem Göttlichen Wohlgefallen unterwarffen. Ihr blosses Angesicht, und der herfürbrechende Glantz der Heiligkeit bewegte die Hertzen, ihr nachzufolgen, und in ihre Fußstapffen einzutretten. Der eintzige Ruhm ihrer Heldenthaten ware genug den Anhö-

renden die Zäher aus den Augen zu erpressen, und sie zu großmüthigen Unternehmen anzuflammen. Was grosses Werck ware es nit, einen neuen Orden stifften, und selben durch so vile Königreich und Provintzen ausbreiten? Allein unser Heil. Mutter hatte die Krafft, diß, und noch ein mehrers auszuwürcken. Annoch in ihrem Leben stunden etlich und achtzig Clöster da auf das beste eingerichtet: nachmahls wurde der Orden nit allein in Franckreich, Savoyen, Piemont, und Lothringen, sondern auch in Sicilien, Neapel, Welschland, Teutschland, und Spanien ausgebreitet, und zehlet man anheunt mehr dann acht tausend GOtt verlobte Seelen, welche dise Heil. Mutter aus der Welt in die Einsamkeit gezohen. O GOtt! was Menge heiliger Jungfrauen wird nit anheunt in dem Himmel um dise ihr heilige Mutter herum stehen, und mit ihr den Göttlichen Gespons loben! Was Wunder hätte man sehen können, wann man zu jener Zeit gelebt hätte, da die Heilige an ihrem Orden gearbeitet! Es verliessen die Adelichste Fräulen und Wittiben, auch Fürstliche Personen die Ehren, die Reichthumen, die Wollüsten, die gantze Welt, und folgten JOANNÆ in die Einsamkeit nach: Es flohen die Jungfrauen mitten in der Blühe der Jugend von ihren Gesponsen hinweg, und verwechsleten ihr weltliche Liebe in die geistliche: Es kamen gantze Schaaren der Jungfrauen daher, und batten von ihr in den Orden aufgenommen zu werden: Zu Bisantz allein, da sie ihr Reis durch dise Stadt nahme, stellten sich achtzig der außerlesnisten Jungfrauen dar, mit demüthiger Bitt, unter ihrer Anführung mit dem Göttlichen Bräutigam verbunden zu werden. Was aber noch mehr zu bewundern, ist, daß auch die hartnäckigste Sünder sich ihrem Befehl unterwarffen, und durch wenige Wort ihres Mund zur Be-

reuung

reuung ihrer Missethaten bewegt wurden. Jederman weiß, was schweres Unternehmen es seye, einen Sünder mitten in der Brunst einer hefftigen Anmuthung angreiffen, und zur Buß bereden wollen. Man haltet es für einen Grund-Satz der Bescheidenheit, und ist auch ein solcher, daß man ein Zeitlang zuwarte, bis die Häfftigkeit der bösen Neigung sich gelegt, und der Ubertretter tauglicher seye, ein gute Ermahnung anzunehmen. Unser Heil. Mutter hatte diser Behutsamkeit nit vonnöthen. Sie griffe den Sünder an mitten in der Hitz seiner Anmuthung, und zwange ihn eben an dem Ort reumüthige Zäher zu vergiessen, an welchem er GOtt beleydiget. Wann sie in solchen Umständen redete, ware es nit anderst, als wann sie dem Sünder in die Brust hinein griffe, mit der Hand das Hertz berührte, und selbes lenckte, wohin sie wolte. Man kan von diser Sach nichts schöners lesen, als was sich in ihrem Vatterland zugetragen. Es kame die Heilige dorthin aus ihrem Closter, die Sachen ihrer Kinder in gute Ordnung zu bringen, und mit den Schuldnern abzurechnen. Als nun dise erschienen, stehet einer aus ihnen auf, und nachdem er wider sie ein grosse Menge der eintringlichisten Schmach-Wort ausgestossen, setzt er hinzu, daß er schon långsten bezahlt habe, sie aber aus Geld-Geitz, und Ungerechtigkeit das Blatt, auf welchem sein Bezahlung geschriben wåre, herausgerissen håtte. Ein Anverwandter der Heiligin, so gegenwårtig ware, erzürnete sich dergestalt über dise Frechheit des Schuldners, daß er auf ihne zugeloffen, um mit wohl angemessenen Streichen die Unbild zu råchen. Allein die Heilige haltet ihn zuruck, gehet zu dem Låsterer hinzu, siht ihn mit liebreichen Augen an, zupfft ihn ein wenig bey dem Bart, macht ihm das Heil. Creutz auf die Stirn, und sagt

nur dise wenige Wort: Wohlan mein Freund! handlet ein wenig aufrichtig! Dise wenige Wort waren genug, daß der wilde Mensch auf die Knye nidergefallen, sein Falschkeit bekennt, und mit schmertzlicher Bereuung seiner Sünd um Verzeyhung gebetten.

Damit aber nichts ermanglete, so sahe man in der Hand unser Heil. JOANNÆ auch die Allmacht ihres Geliebten. Auf die blosse Anruffung ihres Namen wurden die Unglückhaffte in Tods-Gefahren wunderbarlicher Weis bey dem Leben erhalten: Auf die blosse Berührung ihrer Hand wurden die Schmertzen vertriben, und die Wunden geheylet: auf ein blosses Wort ihres Mund stunden die Lahme, und Presthaffte auf ihren Füssen: auf einen eintzigen Seuffzer ihres Hertzen wurden die Kranckheiten vertriben, und die Gesundheit hergestellt. Zu Annecy warffe sich ein adelicher Herr, so dorthin gereißt, bey dem Grab des Heil. Salesii in seinen Schmertzen Hülff zu suchen, vor die Füß JOANNÆ. Sie legt die Hand auf sein Haubt, und macht ihn in einem Augenblick gesund. Dahero sagte diser Herr: Ich bin kommen mein Gesundheit bey einem Heiligen zu suchen, und hab selbe bey einer Heiligin gefunden. Zu Cremieux ist ein gefährliche Feurs-Brunst entstanden. Da nun alles in Flammen stunde, nahm die Frau des Hauß ihr Zuflucht zu JOANNA. Dise fallet auf ihre Knye darnider, und rufft in den Himmel. Da sihe! in dem Augenblick löschen die Flammen aus, nit anderst, als wann ein gantzer Wolcken-Bruch darauf gefallen wäre. Die Balcken aber, so zu fallen begunten, bliben gleich einem Gewölb frey in dem Lufft hangend, also, daß das gesammte Volck, so in grosser Menge herbey geloffen, mit Verwunderung, und Erstaunung

Mi-

Mirackl! Mirackl! aufgeruffen. Zu Paris, als sie einstens aus dem Closter heraus gienge, reichte ihr ein adeliche Frau die Hand, an welcher sie ein gefährliches und Schmertz-volles Ubel hatte, in Hoffnung, durch dise Berührung ihr Gesundheit zu erhalten. JOANNA reichet ihr mit gleicher Höflichkeit die Hand. Mehr ware nit vonnöthen. Aus diser gebenedeyten Hand gienge eine übernatürliche Krafft aus: die Schmertzen vergehen, die Entzündung leget sich, die Geschwulst verschwindet, und die adeliche Frau wird vollkommen gesund. Zu Nevers liesse sie einer Closterfrau, welche am gantzen Leib Glieder-süchtig darnider lage, und keinen Schritt gehen kunte, bedeuten, sie solle zu ihr kommen. Die Krancke, obwohlen sie wuste, daß sie disen Befehl nit anderst, als durch ein Wunder wurde erfüllen können, doch in Vertrauen auf die Verdienst ihrer Heil. Mutter waget es, stehet auf, kleidet sich selbsten an, gehet, wohin sie geruffen worden, und befindet sich in vollkommner Gesundheit. Zu Orleans ware ein Closterfrau, welcher man wegen harten Schnauffen, und Seiten-Schmertzen alle Wochen müßte zu Ader lassen, wodurch endlich die Sach dahin kommen, daß anstatt Blut, Wasser aus der Ader geflossen. Die Krancke aber ware mehr einem entseelten Leichnam, als lebendigen Menschen gleich. Die Heil. Mutter, da sie bey ihrer Ankunfft in das Closter die Krancke besuchet, wird von einem grossen Mitleyden gegen ihr eingenommen. Den andern Tag, da sie das Hochwürdige Gut empfangen, bittet sie ihren Geliebten um dero Gesundheit. Und sehet! die Krancke erholet sich, stehet auf, und wird von ihrem schon verzweiffelten Zustand vollkommen hergestellt.

Sehet da, Geliebte! die Vollkommenheiten der GOttheit JEsu Christi in unser heiligen Mutter JOANNA. Es würcket in ihr sein Allwissenheit / und entdecket ihr die verborgniste Heimlichkeiten / so weder ein menschliches Aug sehen / weder ein Verstand ergründen kan. Es würcket in ihr sein Weißheit, und gibt ihr das Liecht, mitten in die Hertzen hinein zu sehen / und selbe nach dem Göttlichen Wohlgefallen anzuläiten. Es würcket in ihr sein Herrschafft und Obergewalt, und gibt ihr die Macht, die Gemüther, wohin sie will / nach Belieben zu lencken. Es würcket in ihr die Allmacht, und gibt ihr den Gewalt über alle Kräfften der Natur Wunder zu würcken. Estasin facit divinus amor, muß ich da mit dem heiligen Dionysio Areopagita aufruffen: estasin facit divinus amor: amatores suo statu dimovet, & sui juris esse non sinit, sed in ea, quæ amant, penitus transfert. *de Divin. nom. cap.* 4. Die Göttliche Liebe bringt Verzuckungen, sie setzt die Liebhaber ausser sich selbsten / und laßt sie ihm nicht eigen seyn, sondern verwandlet sie in jenes, was sie lieben. JOANNA liebet ihren Erlöser, und dise Liebe zwinget sie / daß sie sich ihme gäntzlich ergibt / und was sie hat / seinem heiligsten Wohlgefallen aufopfferet. Der Göttliche Erlöser liebet JOANNAM, und dise Liebe zwinget ihn, daß er sich in sie gäntzlich ausgiesset / und sie auch zu dem Genuß seiner Göttlichen Vollkommenheiten zulasset. Christus besitzt das Hertz JOANNÆ, und JOANNA das Hertz Christi. Was Christus begehrt / das thut JOANNA, und was JOANNA verlangt, das thut Christus. Beyde haben nur ein Hertz: keines ist sein eigen: eines ergüßt sich in das andere, und richtet sich nach dessen Verlangen und Wohlgefallen.

Es seynd zwar diß lauter solche Gnaden, welche der Göttliche Erlöser niemand zu ertheilen pflegt, als nur jenen

See=

Seelen, welche er mit einer gantz besonderen Liebe und Zärtigkeit umfanget: doch waren sie nur ein Vorgeschmack jener unermessenen Glückseeligkeit, dero er sie anjetzo will theilhafftig machen. Bishero hat er sein Geliebte so wohl in die Anmuthungen seiner heiligisten Menschheit, als in die Herrlichkeiten seiner unbegreifflichen Gottheit eingeführet, jetzt will er sie auch einführen in die Glory und Herrlichkeit seines Reiches. Das Leben unser gebenedeyten Mutter gehet zu End, und der Tod nahet herbey. Aber, O ihr Himmel! was glückseeliger! was trostreicher! was Freuden-voller Tod! man hörete da kein trauriges Seufftzen und Weheklagen, sondern jene erwünschte Stimm des Geliebten: veni de Libano Sponsa mea: veni de Libano, veni, coronaberis. *Cant.* 4. Komme, mein Braut von dem Berg Libano: Komme: man wird dir die Cron auf das Haupt setzen. Damit ihr aber den Ubergang unser heiligen Mutter von diser Welt in das himmlische Paradeyß vollkommen begreiffen möget, so vernehmet alle Umständ, so selben begleitet. Es ware diser Tod nicht unversehen. Drey Jahr vorhero hat GOtt JOANNÆ derselben geoffenbahret, und der heilige Salesius hat ihr in einer Erscheinung versprochen, daß er in der letzten Stund wolle vom Himmel herab steigen, und sie dorthin begleiten. Auf so glückseelige Zeitung entbranne in diser reinisten Seel ein innbrünstige Begierd aufgelöst zu werden, und ihren Geliebten in der Glory anzusehen. Nichts ware auf der Welt, so ihr kunte ein Freud oder Vergnügen bringen. In Himmel! in Himmel! sagte sie, wo man die unerschaffene Schönheit kan ansehen, wo das Leben lieben ist, und die gantze Beschäfftigung ein immerwehrende Genüssung des Geliebten. Von nichts hörte sie lieber reden, als von dem Tod: nach nichts seufftzete sie hefftiger, als nach der Erlösung aus der

Ge-

Gefängnuß ihres Leibs. Sie vergosse häuffige Thränen wegen Verschub ihres Todts, als welcher allein ihre Liebs-Wunden heylen, und sie zum Zweck ihrer Begierden führen kunte. Als man ihr einstens die Zeitung überbracht, daß die Mutter Brechard eine der ersten Closter-Frauen ihres heiligen Ordens mit Tod abgangen, erhebte sie ihre Augen in den Himmel, und unter häuffig herab rinnenden Zäheren sagte sie: Mein armseeliges Alter ist in Wahrheit aller Hülf beraubt. Meine erste Gesellinen seynd in Himmel gangen, und haben mich voll des Elends auf Erden gelassen. Sie waren zeitige Früchten, die würdig gewesen auf die Tafel des him̃lischen Vatters aufgetragen zu werden, ich aber bin an dem Baum hangen bliben, als noch gantz unzeitig, und villeicht gantz verfault, und Wurm-stichig. Also seuffzete dises reineste Turtel-Täublein nach dem Angesicht ihres Geliebten.

Aber endlich langte an jener erwünschte Tag, nachdem sie so lang geseuffzet. Sie kame nach Moulin, der Hertzogin von Montmorenci, das Ordens-Kleid mitzutheilen. Kaum aber hat sie sich allda etliche Täg aufgehalten, wird sie durch ein schwere Kranckheit in das Beth geworffen, aus welchem sie nicht mehr wird aufstehen. Etliche Täg gehen vorbey, und die Kranckheit nimmet immer zu. Jedermann seuffzet, und weinet, in Bedencken, was grosse Saulen die Kirchen GOttes durch den Tod einer so heiligen Seel verliehren wurde: Die gantze Stadt bettet, und schreyet vor dem ausgesetzten Hochwürdigen Gut um Dero Genesung. Die heilige Mutter allein ist voller Freuden, weilen sie wohl sihet, daß ihr Geliebter in der Nähe, und sein Ankunfft nicht lang mehr verschieben werde. Sie will nichts mehr hören von dem Leben, was sie tröstet, ist der Tod. Dahero als man ihr die Insul des heiligen Salesii auf das Haupt setzen will, saget sie:

Ja

Ja, das wird mir lieb seyn / aber nicht zur Genesung / oder Erleichterung meiner Schmertzen. Unter disen Begierden nach dem Geliebten / und anderen Tugends-Ubungen bringt sie die Zeit der Kranckheit zu bis auf den Vorabend ihres seeligen Abscheiden, da bricht sie gähling in dise Wort aus: O wie schön ist der morgige Tag! Freylich ja mein Heilige Mutter! du kanst wohl sagen: O wie schön ist der morgige Tag! Morgen wird ein End nehmen diß zeitliche Leben / und mit disem aller Jammer, und Elend, so du bishero ausgestanden. Morgen werden aufhören alle Sorgen, und Arbeiten, so du für die Ehr GOttes auf dich genommen. Morgen werden vergehen alle Schmertzen, und Trangsalen, so du aus Liebe GOttes erlitten. Morgen werden austrücknen alle Zäher, so dir so offt über die Wangen herab geloffen. O wie schön ist der morgige Tag! Morgen wird den Anfang nehmen jene glorreiche Belohnung, die GOtt seinen Heiligen versprochen. Morgen wirst sehen, was es in den Augen des Allerhöchsten seye, die Aussätzige mit mütterlichen Armen umfangen / und die äyterige Wunden der Presthafften mit einem demüthigen Kuß verehret haben. Morgen wirst sehen, was Ehr und Glory vor dem gantzen Himmel bringe, Schmach und Unbilden, Verleumdungen und Verfolgungen mit Stillschweigen übertragen haben. Morgen wirst sehen, zu was Herzlichkeit im Paradeyß führe, Creutz und Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Aengsten, Schmertzen und Kranckheiten aus Liebe GOttes überstanden haben. Morgen wirst sehen, was Hochheit für ein gantze Ewigkeit verdiene / GOtt bis in Tod mit unverletzter Treu gedient, und geliebt zu haben. O wie schön ist der morgige Tag! Morgen wird sich der Göttliche Erlöser von seinem Thron erheben, und dir als seiner geliebten Braut

entgegen gehen. Morgen wird der heilige Salesius vom Himmel herab-steigen/ und dein Seel ihrem Bräutigam überbringen. Morgen werden deine heilige Töchter / so du in Himmel voraus geschicket, von dorten herab kommen, und dich begleiten, deinen Einzug zu zieren. Morgen werden die Engel im Lufft singen: Quæ est ista, quæ ascendit de deserto, delitiis affluens, innixa super dilectum suum? *Cant.* 8. Wer ist dise, so herauf kommt von der Wüsten, voller Freuden, und unterstützet von den Armen ihres Geliebten? O wie schön ist der morgige Tag! Morgen werden die Augen deiner Seel zum erstenmahl das schöne Paradeyß anschauen. Morgen wirst du zum erstenmahl JEsum deinen Geliebten umarmen. Morgen wirst du dich zum erstenmahl in die unendliche Vollkommenheiten der heiligsten Dreyfaltigkeit versencken. Morgen wirst du unter den höchsten Fürsten des Himmels den Thron besteigen/ so dir dein Geliebter von Ewigkeit her bereitet. Ruffe dann, mein heilige Mutter! ruffe: O wie schön ist der morgige Tag! Du wirst dich nicht betrügen. Und sehet! die Sach ist würcklich an dem. JOANNA greifft in die Zügen/ und gehet zu ihrem Geliebten. In der rechten Hand haltet sie den Gecreutzigten, in der lincken aber ein brennende Kertzen: Die Schmertzen verzehren den Leib, und die Liebe die Seel: beyde seynd bereit zum scheyden. Unser P. Lingendes, als er diß vermercket / ruffet der Krancken zu: Mein Mutter! ihre grosse Schmertzen seynd das Ruffen, welches anzeigt die Ankunfft des Bräutigams. Und in Wahrheit Er ist schon ganz nahe: will sie ihm entgegen gehen? Ja mein Vatter! sagt JOANNA, ich gehe würcklich dahin. Auf diß neigt sie das Haupt: sagt zu dreymahlen JEsus! JEsus! JEsus! und gibt ihren Geist in dessen Hand sanfft und ruhig auf.

So

So gehe dann hin, O gebenedeyte Seel! gehe hin. Der Himmel stehet offen, Christus erwartet deiner, und die Heilige seynd bereit, dich vor sein Angesicht zu führen. Ja Geliebte! deme ist also. JOANNA ist schon würcklich in dem Himmel, und ruhet in den Armen ihres Geliebten. Dann höret, was sich eben an dem Augenblick zu Paris ereignet / an welchem JOANNA zu Moulin gestorben. Es hatte um dise Zeit jener grosse heilige Vincentius à Paulo folgende Wundervolle Erscheinung. Es stige von der Erden auf ein hell-glantzende feurige Kugel, oben aber an dem Himmel stunde ein andere ebenfalls hell-glantzende feurige Kugel. Da nun jene, die sich in die Höche schwunge, und dise, so von oben herab stige, an einander gestossen, vereinigten sich beede mit einander, also, daß sie ein eintzige Kugel ausmachten. Nachdem diß geschehen, laßt sich sehen ein ungemein grosse, und unaussprechlich hell-glantzende dritte Kugel, oder vilmehr ein gantzes Meer von Feur und Flammen, in welches sich dise Kugel versencket. Als nun Vincentius diß Gesicht bewundert, vernimmt er dessen die Auslegung in dem Inneristen seines Hertzen auf folgende Weis. Jene Kugel, so von der Erden aufgestigen, ist die Seel JOANNÆ, so von disem Leben aufgelößt worden: jene Kugel aber, so vom Himmel herab gestigen, ist die Seel Salesii, der sie in dem Auffsteigen in den Himmel empfangen. Beede haben sich mit einander vereiniget, weilen auch ihre Hertzen auf Erden in dem Hertzen und Liebe JESU Christi auf das inneriste vereiniget waren, und haben sich in das feurige Meer der unermessenen Wesenheit GOttes versencket, mit einer unaussprechlichen Freud auf ewig in ihme zu ruhen. O GOTT! was grosse Glückseeligkeit zeigt uns nicht dise Erscheinung an! Also ist JOANNA von Mund auf ohne Verweilung dem himmlischen Paradeyß zugeflogen!

Also hat JOANNA den ersten Augenblick nach dem Tod JEsum ihren Bräutigam umfangen! Also ist JOANNA zu einer fast gleichen Glory und Herzlichkeit erhoben mit Salesio, den doch die Kirchen Gottes billig unter die gröste Heilige des Himmels zehlet! Also ruhet anheut JOANNA mitten in dem Hertzen JESU, und kan ihn, so offt sie will, mit voller Liebe umarmen! Also hat JOANNA ihren Geliebten gefunden, ohne Forcht / selben jemahl auf ewig zu verliehren!

Nun möchte einem geduncken, der Göttliche Erlöser werde endlich zufriden seyn mit so vilen ausserordentlichen Gnaden, so er seiner Geliebten erwisen, und werde der Sach ein End machen. Allein, O wie weit über unsere Gedancken erhoben! wie Wunder-voll und unermessen bist du, O Güte JEsu Christi! wann du ein Seel findest, so dich in Wahrheit liebet, und mit gäntzlicher Entblössung des Hertzens suchet! JOANNA ist im Himmel, und genüsset die Glory ihres Geliebten. Aber das ist ihm nicht genug, er will sie auch theilhafftig machen jener Glory, so er nach seinem Tod auf Erden erlanget. Von dem Göttlichen Erlöser sagt Isaias der Prophet: Ipsum gentes deprecabuntur, & erit sepulchrum ejus gloriosum. *Cap.* 11. Es werden ihne anruffen die Völckerschafften, und sein Grab wird glorreich seyn. Und also ist es auch geschehen. Es stigen die Engel vom Himmel, das Grab, in welchem der Leichnam dises vermenschten GOtt gelegen / mit tieffister Demuth zu verehren: Es eyleten von allen Orthen der Welt die andächtige Pilger herbey, diß gebenedeyte Erdreich zu küssen: Es erfolgten vile und grosse Wunder aus dem Himmel, dise Verehrung zu verewigen. Und eben das ist die Glory, welche der Göttliche Heyland seiner geliebten Braut ertheilet. Erit sepulchrum ejus gloriosum. Den Anfang machten, wie bey dem Grab

Christi, die Englische Geister aus dem Himmel. Bevor der heilige Leichnam JOANNÆ zu Anneci begraben worden, wurde, wie die Lebens-Geschicht meldet / ein gewise Ordens-Stüffterin, dero Heiligkeit GOtt mit vilen ungewöhnlichen Gnaden gezieret, in dem Geist nach diser Stadt verzucket. Es stunden um den entseelten Leichnam herum in grosser Anzahl die Englische Geister: bestreueten denselben unter grossen Freuden und Frolocken mit schönen und wohlrüchenden Blumen: und verehrten selben mit zartister Andacht und Ehrenbietigkeit. Unterdessen hörete man von ihnen anstimmen jene erfreuliche Wort aus dem Buch der Weißheit am 3. Cap.: Habebit fructum in respectione animarum Sanctarum. Sie wird ihren Lohn mit den Heiligen haben. Und jene aus Eccl. am 24. Cap. Ego quasi vitis fructificavi suavitatem odoris, & flores mei fructus honoris & honestatis. Ich bin wie ein Reb-Stock zum lieblichen Geruch aufgewachsen, und meine Blumen bringen Früchten der Ehren und Reichthum.

Was die Engel bey dem Grab unser gebenedeyten Mutter angefangen / das setzen die Menschen fort. Als man zu Anneci vernommen, daß die Heilige zu Moulin gestorben / ware ein untröstliches Seufftzen unter dem Volck, aus Beysorg, Franckreich möchte einen so kostbaren Schatz, als der Leichnam diser Heiligin ware, nicht abfolgen lassen. Allein da man sahe, diß edle Pfand des Himmels in einer mit schwartzen Tuch bedeckten Gutschen daher führen, und nachmahl in der Closter-Kirchen der Grabstatt zutragen, ware nichts mehr als Jubel-Geschrey zu hören. Alles Land-Volck verliesse ihre Wohnungen / die gantze Stadt versammlete sich, den heiligen Leichnam zu verehren, bis man selben in die Erden gesenckt. Von diser Zeit sahe man die Grabstatt nicht anderst an, als ein sicheres Zufluchts-Orth, an welchem die

Betrübte Trost, die Krancke Gesundheit, die Verunglückte guten Fortgang ihrer Geschäfften / die Presthaffte Heyls-Mittel, alle Elende Hülf und Beystand in ihren Nöthen suchen und finden können. Es vergehet kaum ein Tag im Jahr, an dem nicht andächtige Pilger vor selbem ligen, dise, um für die erlangte Gnaden und Wunder ihrer Gutthäterin Danck zu erstatten: Jene, um neue Gnaden und Wunder anzuhalten: Dise aus eigner Andacht und Bewegung für sich zu bitten: Jene von anderen geschicket, fremdes Anligen der Heiligin vorzutragen. Und das geschicht nicht nur allein von den Innwohneren der Stadt Anneci, und benachbarten Land. Aus gantz Franckreich und Lothringen, Savojen und Piemont, Teutschland und Pohlen, und anderen weit entlegnisten Provintzen und Königreichen suchet man Hülf bey dem Grab unser heiligen Mutter. Man kunte nennen nicht nur allein Fürstliche und Hertzogliche Häuser, sondern auch die höchste Persohnen diser Welt, denen GOtt Königliche und Käyserliche Cronen auf das Haupt gesetzet, so bey disem Grab um die Fürbitt JOANNÆ angehalten. Was vile und grosse Wunder aber auf dise Andacht erfolget, will die Zeit nicht mehr gestatten / allhier mit mehreren beyzubringen. Die grosse Menge der Gelübd-Taflen / und anderer Opffer / so von allen Orthen her gebracht werden, gibt genugsam an Tag, daß wahr und unlaugbar seye, was der Geschicht-Schreiber meldet, nemlich, daß man gantze Bücher anfüllen müßte, wann man alle Gnaden, Gutthaten und Wunderwerck erzehlen wolte, so durch Anruffung und Fürbitt diser Heiligin seyn erhalten worden.

Es dauret die Verehrung diser heiligen Grabstatt schon hundert und zwölff Jahr, und in so langer Zeit hat sie nicht allein nit nachgelassen, sondern ist durch immer neue und neue

Wun-

Wunderwerck gewachsen, und vermehret worden. Ja es scheinet, nunmehro seye der Tag angebrochen, an welchem der Himmel seine Gnaden verdopplen, und die Verehrung diser Grabstatt zur höchsten Glory erheben wolle. Dahero hat er selbsten den Anfang aufs neue gemacht, und durch ein selten erhörtes Wunder der Welt den Finger-Zeig gegeben, wohin sie gehen solle, um Gnaden und Wunder zu erlangen. Als das verflossene Jahr die erwünschte Zeitung zu Anneci von Rom aus eingeloffen, daß JOANNA durch den Ausspruch des höchsten Kirchen-Haupts in die Zahl der Seeligen eingeschriben worden, versammlete sich alsogleich die gantze Stadt, und stimmete mit grossem Jubel und Pracht unter Loßbrennung des groben Geschütz das Lob-Gesang Te Deum laudamus an. Da sihe! erscheinet ober der Kirchen, in welcher der Leichnam der Heiligin ruhet, bey hellem Sonnenschein ein glantzender Stern in dem Himmel, und würfft seine Strahlen mit vollem Glantz um sich. Mit was Freud und Trost diser Stern die Hertzen der Ansehenden erfüllet: was süsse Thränen er ihnen aus den Augen gelocket: was Jubel-Geschrey und Frolocken in der gantzen Stadt erfolget: mit was Hoffnung und Vertrauen alle erfüllet worden: was Lob und Dancksagungen man angestimmet, das könnt ihr leichter gedencken, als ich mit Worten erklären. Ohne Zweifel wird jedermann aufgeruffen haben: Sehet! sehet! GOtt selbsten bekräfftiget den Ausspruch seines Statthalters auf Erden. Das ist der Orth, das der Himmel will geehret haben, weilen er selbsten zu dessen Ehr einen so schönen Stern angezündet. Erit sepulchrum ejus gloriosum. O dann dich in Wahrheit glückseelige und abermahl glückseelige Braut JESU Christi! mein heilige Mutter JOANNA! glückseelig im Suchen, glückseelig im Finden deines Geliebten!

vil

vil haben JEsum gesucht, aber nicht gefunden, weilen sie in Irrweeg gerathen, und ihn nicht gesucht mit gäntzlicher Verlaugnung und Entblössung ihres Hertzen. Du hast gleich im Anfang den rechten Weeg angetretten, dich selbsten und alle Creaturen verlassen, und deinen Geliebten alleinig gesucht, und dahero hast ihn auch gefunden. Vil haben JEsum gefunden: aber gleichwie sie ihnen etwas von sich selbsten haben vorbehalten, also hat sich ihnen auch jener nicht vollkommen mitgetheilet. Du hast alles für alles geben, und dahero hast du auch deinen Geliebten gefunden mit der Völle seiner Gnaden und Erbärmnussen bis zum Eingang in die Anmuthungen der Menschheit, bis zum Genuß der Vollkommenheiten der GOttheit, bis zum Besitz der Glory und Herrlichkeit JEsu Christi. Du bist jene gebenedeyte Seel, die nunmehro in den Armen ihres Geliebten ruhet, und mit Wahrheit sagen kan: Ego dilecto meo, & dilectus meus mihi. *Cant.* 6. Ich bin gantz meines Geliebten, und mein Geliebter ist gantz mein, und das nicht nur heut und morgen, sondern auf unendliche Jahr der unermessenen und niemahl aufhörenden Ewigkeit.

Beschluß.

WAnn wir aber anjetzo, Geliebte! unsere Gedancken von JOANNA abziehen, und in unsere Hertzen hinein wenden wollen, was haben wir wohl für einen Trost in Betrachtung einer so grossen Heiligin? O was Freud solten wir nicht haben, wann wir GOtt bishero gesucht hätten, wie ihn JOANNA gesucht! O was Trost solten wir nicht haben, wann wir GOtt durch Besitzung einer vollkommenen Liebe schon würcklich gefunden hätten, wie ihm

JOAN-

JOANNA gefunden! O was süsses Vergnügen solten wir nicht haben, wann wir vor den Füssen des Gecreutzigten sagen kunten, was JOANNA hat sagen können! O GOtt! du eintzige Begierd, Liebe, und Freud meiner Seelen! nimm an dises mein Hertz, und verbrenne es völlig mit dem Feur deiner Liebe! niemahl hat diß mein Hertz was anderes geliebet, als dich ihren gecreutzigten GOtt. Niemahlen haben dise meine Augen was anderes angesehen, als was dir lieb und angenehm war. Niemahl hab ich dise meine Händ nach was anderes ausgestrecket, als dich am Creutz zu umfangen. Niemahl hat mein Seel ein Begierd zugelassen, als nach dir ihrem höchsten Gut. O was Trost solten wir nicht haben, wann wir vor den Füssen des Gecreutzigten also reden kunten! Allein, wie vil werden etwann aus den Gegenwärtigen seyn, welche mit einem heiligen Augustino seufftzen müssen: Serò te amavi Bonitas tam antiqua, & tam nova! Serò te cognovi. *Lib.* 10. *Confess.* Allzuspat hab ich angefangen, dich, O allzeit gleiche Güte zu lieben: Allzuspat hab ich angefangen, dich zu erkennen, und zu suchen. Es seynd verflossen die Jahr meiner Jugend, und seynd verflossen in Eytelkeiten, ohne dich meinen GOtt zu suchen. Es seynd verflossen die Jahr des mannbaren Alters, und seynd verflossen in Lauigkeit und Sünden, ohne dich meinen GOtt zu suchen. Es fangen allgemach schon an meine Haar zu ergrauen, die Füß zu ermüden, das Hertz zu erkalten, und doch hab ich noch nicht angefangen dich meinen GOtt zu suchen. Die vergangene Zeit ist mit Sünden besudlet, die gegenwärtige mit Lau- und Kaltsinnigkeit beflecket, und die künfftige, weiß ich nicht, was sie seyn werde. Aber wie? werden wir das gantze Leben lassen vorbey streichen, ohne GOtt zu suchen? Werden wir ins Tod-Beth kommen, ohne sagen zu können, daß wir GOtt

gefunden? Werden wir in dem Grab verfaulen / ohne daß unser Hertz GOtt vollkommen geliebet. Unglückseelige Creatur! die leben kan / die sterben will / die verfaulen wird / bevor sie GOtt vollkommen geliebet!

Allein ich hoffe das Bessere. Ich glaube, Geliebte! ihr verlanget GOTT aus gantzem Hertzen zu suchen und zu finden. Heilige Begierden / welche der heilige Geist alle Täg mehr entzünden wolle! Aber sage, wie suchest du dann GOtt? ich fliehe alle auch kleine Sünden, und bin bereit ehender zu sterben, als GOtt durch die mindiste Sünd zu beleydigen. Das ist gut: aber noch nicht genug. Ich übe mich in Buß-Wercken: ich tödte ab meine Sinnlichkeit: ich lasse kein Gelegenheit vorbey mich selbsten zu überwinden: ich lebe in Wachbarkeit, daß ich stündlich neue Verlaugnungen meiner Begierlichkeiten GOtt könne aufopfferen. Das ist gut: aber noch nicht genug. Ich liebe die Verachtung: übertrage alle Unbilden mit Stillschweigen: und da man mich verfolget, halte ich mich in den Wunden meines Erlösers auf, und bleibe darinn in Ruhe. Das ist gut: aber noch nicht genug. Ich liebe das heilige Gebett: ich wandle in der Gegenwart GOttes, und aus meinem Hertzen fliehen immer neue und neue entzündte Begierden und Liebs-Anmuthungen zu ihme in Himmel ab. O das ist gut! fahre fort: aber noch nicht genug. Ich überlasse mich gäntzlich der Anleitung der Göttlichen Fürsichtigkeit: ich lasse jene, so mir GOtt an statt seiner vorgesetzt, mit mir schalten, und walten, wie sie wollen. Ich lebe von Stund zu Stund: was ich erkenne, das GOtt lieb ist, das thue ich: und was er mir zuschickt zu leyden, das erdulde ich. Ich begehre nichts, ich verlange nichts, als daß sein heiligistes Wohlgefallen an mir in der Zeit und in der Ewigkeit vollkommen erfüllet werde.

O das ist gut! da bleibe jetzt stehen: da wende dich nicht mehr ab: da warte, und ruhe. Das ist der grade Weeg, so dich in die Arm des Göttlichen Erlösers hinein führet. Laßt uns / Geliebte! auf dise Weis GOtt suchen / und in dem Suchen Gedult tragen. Es ist noch eben jener GOtt in dem Himmel, der sich von JOANNA hat finden lassen. Laßt uns unsere böse Begierlichkeiten abtödten, alles, was wir seyn, und haben, dem Göttlichen Willen unterwerffen, und, so vil uns möglich, in den Himmel seufftzen. Es kommt einstens ein beglückter Tag, an dem wir sagen können, wir haben GOtt gefunden.

Biß dahin wende ich mich zu dir, O mein heilige Mutter JOANNA! Du besitzest allbereit dasjenige / was wir annoch in Bitterkeit des Hertzens suchen. Bitten andere meinetwegen um Erlangung der Gesundheit und Leibs-Kräfften: ich hoffe, du werdest ihnen helffen. Bitten sie um Hülf in Armuth und Unglücks-Fällen: ich hoffe, du werdest ihnen beystehen. Bitten sie um zeitliche Wohlfahrt und Gutthaten, ich glaube, du werdest dein gutthätige Hand gegen ihnen ausstrecken. Was mich anbelangt, bitte ich um ein einzige Gnad. Heilige JOANNA! strecke anheut deinen mächtige Arm aus, und würcke Wunder, aber Wunder der heiligen Liebe. Du wirst wohl einige vor dir sehen, Seelen ohne Gnad, ohne Tugend, ohne Liebe JEsu Christi. Auf dise wende deine Augen, mein heilige Mutter! über dise erbarme dich: disen greiffe mit deiner Hand ins Hertz, und mache / daß sie anfangen ihre Sünden zu beweinen, und GOtt zu suchen. Du wirst wohl einige vor dir sehen, Seelen ohne Eyfer, ohne Innbrunst, ohne Begierd GOtt zu finden. Auf dise wende deine Augen, mein heilige Mutter! über dise strecke deinen mächtigen Arm aus, und entzünde in ihnen das

Feur der Göttlichen Liebe bis zu Umfangung des Gecreutzigten. Du wirst aber wohl auch einige sehen, Seelen eyfrig in der Abtödtung, hitzig in der Liebe, und voller Begierd ihren Bräutigam zu finden. Da nimme dann etliche Flammen aus deinem Hertzen, sie noch mehr zu entzünden, bis alle unordentliche Anmuthungen verbrennet, und ihre Hertzen mit GOtt ein Seel und ein Geist werden. Das bitte ich, erhalte uns, O mein heilige Mutter JOANNA! bis wir gleichwohl unser Pilgerschafft vollenden, und zu unserem Geliebten in das Paradeyß abfliegen mögen,

AMEN.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pergmayr, Joseph,

Die glückseelige Braut Jesu Christi Das ist: Lob- und Ehren-Red Von der Seeligen Joanna Francisca Frey-Frauen von Chantal, gebohrnen von Fremiot, Des Hoch-Löbl. Salesianischen Ordens von der Heimsuchung Mariæ Stiffterin, Bey Dero Hoch-feyerlichen Seeligsprechungs-Begängnus In gemelter Ordens-

[München] Anno 1752

Res/4 Hom. 1901,40#Beibd.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10900548-2
VD18 1461782